

Juni 2016

WDR¹

print

DAS MAGAZIN DES WDR

UEFA EURO 2016

READY
FOR KICK-OFF

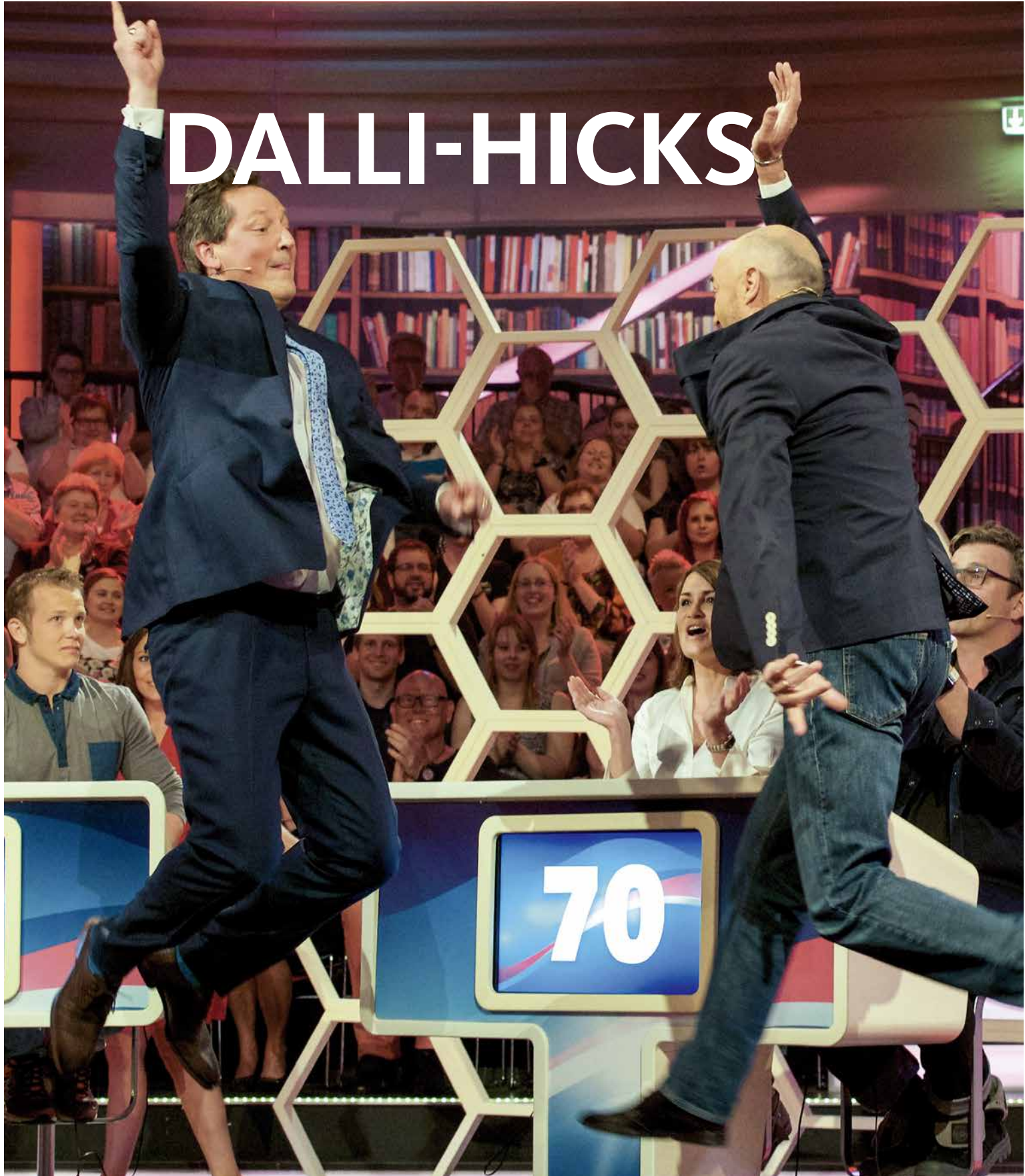


Hörfunk: Die neuen Nachrichten

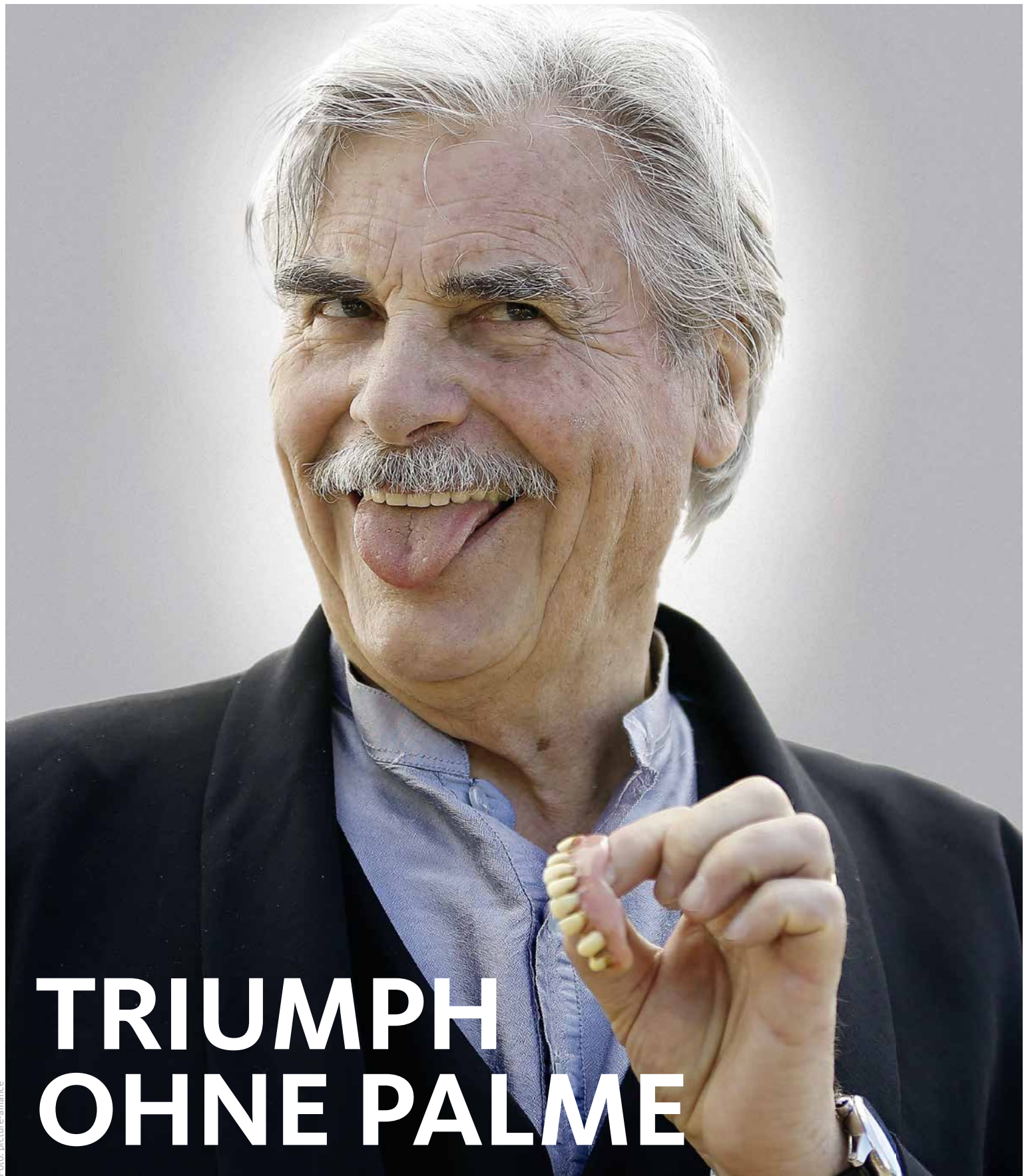
Kamerapreis: Interview mit Edgar Reitz

Brexit: Wie ticken die Briten?

DALLI-HICKS



Schluckauf-„Dalli Dalli“ heißt eines der Spiele im neuen »Hirschhausens Quiz des Menschen«. Ob die Kandidaten damit den Arzt und Entertainer zum legendären „Das-war-Spitze-Hans-Rosenthal-Gedächtnishüpfer“ animieren können? Oder eher mit besonderer Geschicklichkeit beim Multitasking-Test? Und wer rechnet eigentlich zwischendurch was in Schilling um? Am 2. Juni ab 20.15 Uhr wissen wir mehr. In der nächsten Show am 9. Juni ist Eckart von Hirschhausen dann unter anderem als fleißiger Praktikant mit einem mobilen Pflegedienst unterwegs.



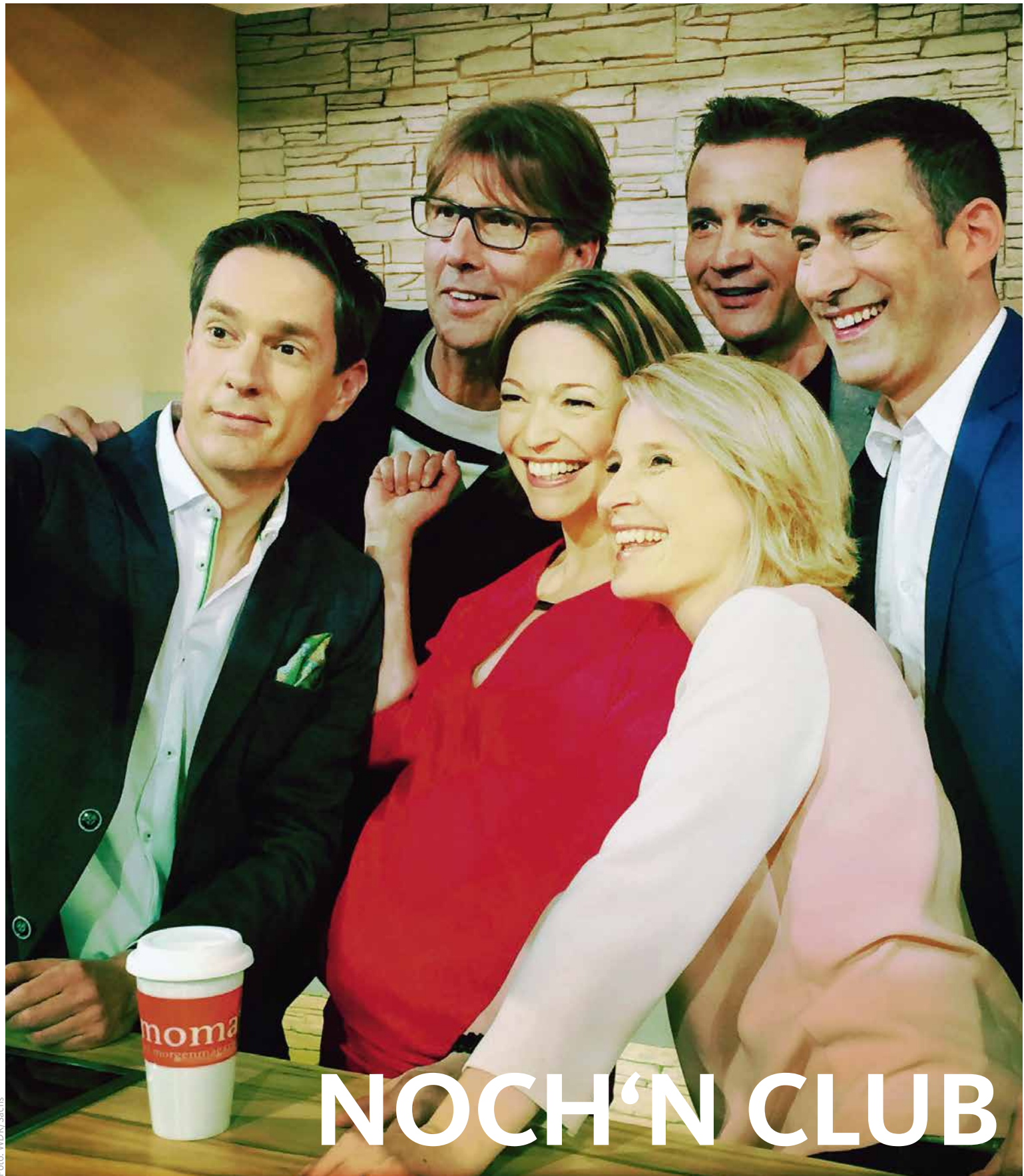
TRIUMPH OHNE PALME

Hauptdarsteller Peter Simonischek auch auf dem roten Teppich mit seinem wichtigsten und witzigsten Requisit. Die Tragikomödie „Toni Erdmann“ von Maren Ade war der absolute Favorit in Cannes. Minutenlang Applaus im Kino, begeisterte Kritiken – dann die Enttäuschung: keine Palme für die WDR-Koproduktion, keine für Hauptdarstellerin Sandra Hüller. Doch es gibt Trost: den Kritikerpreis der internationalen Filmpresse; die „Variety“ bezeichnete den Film als „menschlichen, heiteren Triumph“, und solche Triumphe sind doch wichtiger als Bäumchen aus Edelmetall.



IN THE CLUB

„In anderen Umständen sein“, so lässt sich der altmodische englische Ausdruck „to be in the club“ wohl am ehesten übersetzen. Die Serie »In the Club« war ein Überraschungshit der BBC. Im Geburtsvorbereitungskurs treffen gänzlich unterschiedliche Frauen aufeinander. Darunter ein minderjähriges Mädchen, eine Frau mit einem erheblich jüngeren Partner und eine zukünftige Alleinerziehende, was darauf schließen lässt, dass hinter jedem dicken Bauch ein Leben voller Probleme steckt. Einsfestival zeigt die ersten sechs Folgen ab 21. Juni dienstags um 20.15 Uhr.



Anna Planken erwartet ihr drittes Kind, ist also auch „in the club“. Für einen ordentlichen deutschen eingetragenen Verein braucht man allerdings sieben Mitglieder. Übrigens schaut das Team des »ARD Morgenmagazins«, Sven Lorig, Peter Großmann, Anna Planken, Susan Link, Donald Bäcker und Till Nassif, hier nicht neugierig Richtung britischer Geburtsvorbereitungskurs – wie es des Layouts wegen scheinen mag. Sondern der Blick richtet sich auf Lorigs Smartphone, denn der knipst gerade ein Gruppen-Selfie. Und wurde beim Fotografieren fotografiert. Meta-lustig, quasi.



Foto: WDR/Anneck

Moderator Marco Schreyl war mal Bobfahrer, er ist ein sportlicher Typ. Bei seinem ersten Einsatz für »Wunderschön!« absolvierte der Moderator – gemeinsam mit radbegeisterten Zuschauern – 500 Kilometer auf dem Drahtesel: vom Kahlen Asten (bekannt aus dem Wetterbericht) bis ins ferne Ostfriesland (bekannt aus schlechten Witzen). Print-Fotografin Sibylle Anneck erwischte ihn Mitte Mai entspannt und gut gelaunt am Phoenix-See in Dortmund. Von Erschöpfung keine Spur. „Wunderschön! Komm, wir radeln ans Meer“ läuft im Juli im WDR Fernsehen.

Editorial



Foto: Arnebeck

Liebe Leserinnen und Leser,

insgeheim vergleiche ich die großen internationalen Fußballturniere immer ein wenig mit einer Expedition in den Welt- raum. Während die Menschheit ihren galaktischen Ausflügen Errungenschaften wie die Teflonpfanne verdankt, profitieren die Fußballfans vom Ehrgeiz der Medien, pünktlich zum großen Fußballfest neueste Technik zu präsentieren: Diesmal setzt die ARD eine Analysesoftware ein, die ziemlich genau voraussagen soll, wer das Spiel gewinnt (siehe Seite 23)!

Sollten Sie zur Minderheit derer gehören, die das Rasenspiel total kalt lässt, dann empfehle ich Ihnen die Glosse von Christian Gottschalk (Seite 32). Er versucht, den einen oder anderen Vorteil aus der ballverrückten Zeit zu ziehen und erklärt Ihnen, warum Sie sich auf keinen Fall als Fußballmuffel titulieren lassen sollten.

Viel Spaß beim Lesen!
Maja Lenzian

FUSSBALLKOMMENTATOR

Der 13. Mann

12 Man sieht sie nicht, aber sie sind sozusagen der 13. Mann auf dem Platz: die Fußballkommentatoren. Wir brachten die beiden WDR-Profis Steffen Simon (TV) und Armin Lehmann (Radio) ins Gespräch über ihre Profession.



Foto: WDR/Sachs

Heute schon getwittert?

24 Nora Hespers gehört zu den Journalisten, die als Social-Media-Profis die EURO begleiten. Die Frau aus dem »Sportschau«-Team lässt uns an ihrem Insider-Wissen teilhaben – über Fußball-Profis und ihre Spuren im World Wide Web.



Fotos: WDR/Verhail; WDR/Sachs

Titel

- 8** Die EURO 2016 in Hörfunk, Fernsehen und Internet
- 12** Die Kommentatoren Steffen Simon und Armin Lehmann im Interview
- 16** »ARD Moma«-Moderator Peter Großmann und Popstar Mark Forster auf Tour de France
- 18** Der Programmchef im ARD-Team der EURO 2016, Klaus Heinen, vergleicht die High-Tech-Spiele 2016 mit den High-Tech-Spielen 1998
- 22** Alle Spiele in HD über Antenne
- 23** Fußballprofis entwickelten neue Software zur Spielanalyse
- 24** Fett-Netzchen: Wie sich Fußballer (manchmal) im Internet verheddern
- 28** Nach den Anschlägen in Paris entwickelte der WDR zum ersten Mal ein Sicherheitskonzept zur EURO
- 30** Schüler arbeiten im WDR STUDIO ZWEI wie das EURO-Team der ARD

Glosse

- 32** Christian Gottschalk steht bei Fußball-Turnieren immer im Abseits

Medienmenschen

- 33** Unser neuer Mann in Brüssel / Hajo Seppelt erneut ausgezeichnet
- 44** Interview mit dem Juryvorsitzenden des Deutschen Kamerapreises, Edgar Reitz

Nachrichten

- 34** Der WDR setzt bei den Hörfunk-News neuerdings auf ein Team aus Anchor und Sprecher

Panorama

- 36** Als Zuschauer mittendrin: WDR produziert 360-Grad-Reportage in 3D / Ausbildungstag des WDR

Ausland

- 38** Brexit: Wie ticken die Briten?
- 47** Folterkammer Eritrea: EU-Mittel für ein korruptes System

Gesellschaft

- 42** Kinderpsychiatrie der 50er und 60er: Noch heute leiden Opfer

Berufsbilder


- 48** Kerstin von Kalckreuth ist Hörfunkredakteurin und unsere Frau bei der Nationalmannschaft

Im Gespräch

- 50** Auf einen Cappuccino mit Wim Dohrenbusch

- 51** Service / Impressum





24 Teams und 51 Spiele machen aus der UEFA EURO 2016 eine EM der Superlative. Das Erste bringt das Fußballfest unter Federführung des WDR nach Hause: mit sportlichen Informationen, Expertenwissen und spannenden Geschichten aus dem Gastgeberland Frankreich. Und natürlich mit jeder Menge Live-Fußball.

RÖSSTE EM aller Zeiten

Wenn am 10. Juni im Stade de France in Paris das Eröffnungsspiel zwischen Frankreich und Rumänien angepfiffen wird, können sich die Fans auf die bislang größte Fußball-Europameisterschaft der Geschichte freuen. Erstmals kämpfen 24 Nationalmannschaften in 51 Spielen um die begehrte Trophäe. Unter Federführung des WDR begleitet die ARD das europäische Fußballfest in Fernsehen, Hörfunk und Internet. Höhepunkt ist die Übertragung des Endspiels am 10. Juli im Ersten.

ARD und ZDF arbeiten erneut Hand in Hand: Die enge Kooperation hat sich bereits bei zahlreichen sportlichen Großereignissen bewährt. So nutzen beide Sender ihre gesamte Technik vor Ort wieder gemeinsam. „Es ist erneut ein Zeichen dafür, dass wir intern ein Team sind und nach außen zwei Gesichter zeigen können“, sagt Jörg Schönenborn, Fernseh-Teamchef der ARD.

Das Erste überträgt 22 Partien live, unter anderem die Vorrundenspiele der deutschen Mannschaft gegen die Ukraine am 12. Juni und gegen Nordirland am 21. Juni. Als Kommentatoren versorgen unter anderem Steffen Simon (*siehe Interview auf Seite 12*) und Tom Bartels die Fans mit Fußballfachwissen. →



Sportschau-Moderator Matthias Opdenhövel analysiert die Spiele. Foto: WDR/Ripke



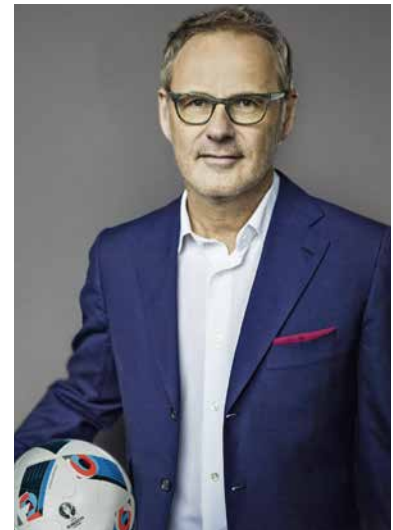
Verdröbbeln sich journalistisch nie: Arnd Zeigler (l.) und Alexander Bommers präsentieren den EM-Club. Foto: WDR/Leidig



Gerhard Delling (Sportschau) berichtet aus dem Lager der deutschen Mannschaft in Évian-les-Bains. Foto: imago sportfotodienst



Mehmet Scholl versorgt die Zuschauer mit Expertenwissen. Foto: WDR/Ripke



Reinhold Beckmann (Sportschau) talkt in der legendären Sportschule in Malente. Foto: WDR



WDR-Reporter Holger Dahl kommentiert live im Hörfunk. Foto: WDR/Sachs



Tom Bartels (Sportschau) gehört zu den TV-Kommentatoren, unter anderem beim Spiel Nordirland gegen Deutschland am 21. Juni. Foto: Sven Simon

Aus dem Studio von ARD und ZDF im International Broadcast Center (IBC) in Paris, wo die Signale aus allen Stadien einlaufen, melden sich Alexander Bommers und Arnd Zeigler. Schon am frühen Nachmittag eröffnen sie die Fußballtage im EM-Studio so locker wie im »Sportschau-Club« mit vielen »Kuriositäten, Skurrilitäten, schnell und wendig«, sagt Christian Wagner, verantwortlicher Redakteur der Nachmittagssendung. »Im Vordergrund steht natürlich das anstehende Spiel.« Bommers erwartet Gäste zum Talk, während Zeigler dazu Fußballfundstücke aus dem Archiv präsentiert. »Derzeit sichten wir viele Stunden Archivmaterial«, verrät Christian Wagner. »Bundestrainer Jupp Derwall hat beispielsweise mal einen Tag vor dem Spiel die Aufstellung bekannt gegeben, heute undenkbar.« Zentrales Element des Sendezentrums ist eine 11,20 Meter breite und 2,70 Meter hohe, hochauflösende LED-Wand für die unterschiedlichen Studio-Designs. Auf ihr sind Bilder aus den Stadien zu sehen, zwischendurch auch mit fliegenden Kameradrohnen gedrehte Einspieler.

Analyse, Informationen, Interviews und Talk

Zum »Match of the Day« geht es live ins gläserne Studio im Stadion. Hier vor Ort analysieren »Sportschau«-Moderator Matthias Opdenhövel und Ex-Profi Mehmet Scholl als Experte die Spiele. Beide arbeiten seit der Fußball-EM in Polen und der Ukraine Seite an Seite und wurden 2012 als Moderationsteam mit dem Deutschen Fernsehpreis ausgezeichnet. Anders als noch bei der Weltmeisterschaft in Brasilien ist das Duo diesmal ganz nah am Spielgeschehen.

Doch auch abseits der Stadien gibt es jede Menge Informationen und Interviews. So meldet sich »Sportschau«-Moderator Gerhard Dellling regelmäßig vom deutschen Quartier in Évian-les-Bains am Genfer See. Eine besondere Aktion hat sich das »ARD-Morgenmagazin« ausgedacht: Während der EM reist »Moma«-Moderator Peter Großmann mit einer roten »Ente« über die französischen Straßen, tischt dabei fußballerische Frühstückshäppchen auf. Der ehemalige Fußball-Profi Gernot Rohr, früherer Trainer in Bordeaux und Nizza, unterstützt ihn dabei (siehe Seite 16).

Den Fußballtag im Ersten beschließt Reinhold Beckmann ab 23.30 Uhr in der legendären Sportschule Malente in Schleswig-Holstein, wo sich 1974 die Nationalmannschaft auf die Weltmeisterschaft vorbereitete. Und hier ergründet Beckmann mit geballter Fußball-Prominenz, welche Dinge neben Passspiel, Dribbling und Pressing entscheidend sein können – etwa die richtige Ernährung



Auf »ein großes Sportfest« hofft Jörg Schönenborn, Fernseh-Teamchef der ARD.

Foto: imago/Apress



Kein Ruhetag für Hörfunk-Teamchefin Sabine Töpferwien: Das Radio überträgt alle Spiele.

Foto: WDR/Sachs

Ein Rundumprogramm zur Fußball-Europameisterschaft

oder taktische Komponenten wie die Dreier- oder Viererkette.

Bis zu zehn Stunden Live-Fußball, sportliche Fakten und Geschichten aus dem Gastgeberland erwarten auch die Radiohörer. Zwei Regisseure kümmern sich um die Schalten der Hörfunk-Kommentatoren in die ARD-Radiosender. Alle 51 Partien werden entweder als komplette Reportagen oder in Ausschnitten übertragen. »Wir haben keinen Ruhetag«, betont Hörfunk-Teamchefin Sabine Töpferwien vom WDR. »Im Radio gibt es alle Spiele.« Dazu kommen Interviews, Reaktionen, News, Kommentare sowie Infos rund um Land und Leute, auch Beiträge über die Auswirkungen der Terroranschläge vom

13. November. Für die jungen Hörer geht der deutsche Popmusiker Mark Forster als Reporter auf eine spezielle Tour de France, vermittelt seine Eindrücke beispielsweise von den Fan-Meilen (siehe Seite 17). Als Kommentatoren berichten unter anderem WDR-Reporter Holger Dahl und

Armin Lehmann, der für das Finale gesetzt ist (siehe Interview Seite 12).

Neben Fernsehen und Hörfunk bekommt der Fan auch online ein umfangreiches Fußball-Paket: sportschau.de zeigt die Spiele im Livestream und stellt sie on demand zur Verfügung. Abrufbar sind Bildergalerien, Liveticker und Videos mit zusätzlichen Kameraeinstellungen. »Gegenüber der EURO 2012 ist die Bedeutung von Social-Media-Aktivitäten gestiegen«, sagt Sebastian Göllner vom Programmbereich Internet. So ist der WDR nicht nur bei Facebook und Twitter aktiv, auch der Youtube-Auftritt der »Sportschau« läuft erfolgreich (siehe Social-Media-Essay Seite 24). Rechtzeitig zur EURO kommt außerdem die neue »Sportschau«-App auf den Markt.


Vorfreude auf ein großes Sportfest

In Köln richtet der WDR das Nationale Sendezentrum (NBC) ein. Medienleute aus den Bereichen Fernsehen und Hörfunk sowie von sportschau.de arbeiten dort in einer gemeinsamen Redaktion cross-medial zusammen. Von dort aus werden auch die Beiträge für »Tages-themen«, »Tagesschau« und »Nachtmagazin« zugeliefert. Natürlich steht nach den Terror-Anschlägen im November das Thema Sicherheit ganz oben auf der Agenda (siehe Seite 28). »Hinter den Kulissen müssen wir alles tun, um vorbereitet zu sein«, sagt WDR-Fernsehdirektor Jörg Schönenborn. »Aber unser Programm wird sich wie gewohnt auf das konzentrieren, was in den Stadien und im Land passiert. Ich bin zuversichtlich, dass wir ein großes Sportfest erleben werden.« Im besten Falle mit einem Happy End für die deutsche Nationalmannschaft am 10. Juli.


Christian Schyma

**„Wenn Deutschland
spielt, sind wir
gnadenlos parteiisch“**





Was wäre ein großes Fußballturnier ohne die Männer hinter den Mikrofonen, die das Spiel auf dem Rasen begleiten? Im Interview verraten zwei WDR-Kommentatoren – Radioreporter Armin Lehmann und Sportchef Steffen Simon – worauf es bei guter Berichterstattung ankommt und was man von der DFB-Elf erwarten darf.



Armin Lehmann (l.) kommentiert das Finale und erwartet Frankreich im Endspiel. Steffen Simon (r.) ist gespannt darauf, wie die deutsche Mannschaft die fehlenden Top-Leute im Mittelfeld kompensiert.

Fotos: WDR/Sachs

Herr Simon, sind Sie ein bisschen neidisch auf Armin Lehmann, der das Finale der EURO 2016 kommentiert?

STEFFEN SIMON: Nein. Von solchen Emotionen bin ich völlig frei.

Herr Lehmann, sind Sie als Kommentator des Endspiels auch so frei von Emotionen?

ARMIN LEHMANN: Ich finde es großartig! Ich hatte ja schon die große Ehre, das Finale der FIFA WM 2014 in Brasilien kommentieren zu dürfen, wo Deutschland Weltmeister wurde. Das war natürlich ein Traum. Jetzt freue ich mich riesig und hoffe natürlich, dass die Deutschen wieder ins Endspiel kommen.

Hoffen Sie nur oder erwarten Sie das sogar?

LEHMANN: Das Finale kann man relativ schlecht planen. Auch nicht als Weltmeister. Mein Favorit ist übrigens Frankreich, wenn die das mit ihrer relativ jungen Mannschaft hinkriegen, diesen Druck zu kanalisieren, dass sie eine Heim-EM haben. Für uns wäre es eine große Leistung, wenn wir es „nur“ bis ins Halbfinale packen.

Es sind ohnehin einige Leistungsträger angeschlagen, und Bundestrainer Jogi Löw dürfte einige entweder junge oder international unerfahrene Spieler einbauen. Zum Beispiel den Dortmunder Julian Weigl, den Schalcker Leroy Sané und Linksverteidiger Jonas

Hector vom 1. FC Köln.

SIMON: Naja, zumindest hat Jonas Hector schon in einigen Länderspielen gezeigt, dass er sehr lernfähig ist und sich schnell an internationales Niveau heranarbeiten kann. Ich habe vor dem Italien-Spiel den Trainerstab dazu befragt: Thomas Schneider sagte mir, dass sie überzeugt sind, dass Hector das schafft. Weil er so extrem lernwillig und lernfähig ist. Das größte Problem sehe ich eher im defensiven Mittelfeld, weil völlig unklar ist, in welchem Zustand Bastian Schweinsteiger zu Turnierbeginn sein wird. Zudem hat Khedira

eine Waden-Verletzung und Gündogan fällt aus. Das sind zwei oder sogar drei Top-Leute, die da nicht am Start sein können.

LEHMANN: Und es fehlen die Alternativen. So viele so erfahrene Leute haben wir auch in Deutschland auf dieser wichtigen Position nicht. Aber ich sehe es auch als großen Vorteil, dass die Vorbereitung mit nahezu allen Spielern anfängt. Denn das wird bei den Spaniern ein großes Problem, weil sie wegen des Champions League-Finales in der Vorbereitung auf eine Menge wichtiger Leute verzichten müssen.

Wie sehr dürfen Sie als Kommentator eigentlich auch Fan sein, wenn die deutsche Mannschaft spielt?

SIMON: Wenn man da anfängt, neutral zu berichten, zieht man sich den Zorn des Publikums in einer derartigen Intensität zu ... (lacht). Nein, Welt- und Europameisterschaften sind die einzigen Gelegenheiten, bei denen wir alle journalistischen Grundsätze ein Stück weit über Bord werfen und gnadenlos parteiisch sind. Natürlich nicht in der Beurteilung von Szenen: Ein Foul ist ein Foul. Da kann man nicht rumbrüllen, dass der Schiri gerade eine Fehlentscheidung gepfiffen hat. Aber im Gestus, in der Tendenz, wird da Neutralität selbstverständlich aufgegeben.

Wie erleben Sie das bei anderen Nationen? Bei der EM sitzen Sie ja gemeinsam mit den Kollegen aus anderen Ländern auf einer Pressetribüne.

SIMON: Sehr, sehr unterschiedlich. Wir im Fernsehen haben in Deutschland eine Kommentatoren-Kultur, die sich sehr von der unserer europäischen Nachbarn unterscheidet. Wir sind in Deutschland viel ruhiger und zurückgenommener. Ich habe für Das Erste aus Holland mal ein Spiel der Niederlande gegen England kommentiert und wir hatten einen Ü-Wagen mit holländischer Besetzung. Irgendwann, während ich kommentierte, sagte der Tonmann: „Der spricht ja gar nicht.“

Wie gehen Sie mit Kritik von TV-Zuschauern um? Hat man als Kommentator manchmal das Gefühl, Blitzableiter für viele Fans zu sein?

SIMON: Das war schon immer so und das hat sich nie verändert. Es wird durch die Sozialen Medien sichtbarer, aber im



Foto: WDR/Verhall

„Das Eröffnungsspiel sehe ich mir zu Hause an, auf dem Sofa mit meinen vier Kindern.“ **Steffen Simon**

Prinzip ist es unseren Vorgängern nicht anders ergangen. Insofern weiß jeder von Anfang an, dass das so ist. Und das ist auch o.k.

LEHMANN: Wir im Radio kriegen beides: positive und negative Kritik. Ich habe in der vergangenen Saison die 0:5 Pokalpleite von Duisburg gegen Schalke kommentiert. Da hat sich ein Duisburg-Fan vehement beschwert, dass ich völlig einseitig kommentiert hätte. Den habe ich angerufen und wir haben uns geeinigt, dass es halt ein 0:5 war und man es nicht anders kommentieren konnte. Es war eigentlich ein nettes Telefongespräch und es kommt auch wirklich selten vor, dass Kritik böseartig wird oder unter die Gürtellinie geht.

SIMON (lacht): Das unterscheidet uns. Bei uns ist es selten, dass es nicht unter die Gürtellinie geht.

Herr Simon, was macht Armin Lehmann als Kommentator besonders gut?

SIMON: Super Stimme, super Emotionalität. Und er ist sehr auf den Punkt und am Ball. Er erzählt nicht zu viele Geschichten drumherum.

Und was schätzen Sie an Steffen Simon, Herr Lehmann?

LEHMANN: Er erzählt die Geschichten drumherum. Aber genau das, was am Ball passiert, sieht man im Fernsehen ja. Dass die Fernsehkollegen nicht alles zutexten, ist sehr wohltuend, weil man als Fernsehzuschauer ja eigentlich das Spiel sehen möchte. Und worum ich Steffen Simon so ein bisschen beneide, ist die taktische Analyse, für die bei uns im Radio oft einfach viel zu wenig Zeit bleibt.

Wann ist Armin Lehmann als Radio-Kommentator mal sprachlos?

LEHMANN: Im Radio wäre es schlecht, sprachlos zu sein – was mir zum Glück so gut wie nie passiert. Manchmal ringt man allerdings nach Worten. Leider war das in Frankreich am 13. November letzten Jahres der Fall. Da war ich in der Voll-Reportage mit einem Kollegen vom Hessischen Rundfunk. Wir haben diese Explosionen natürlich mitbekommen. Die Stühle zitterten leicht im Stadion. Man merkte irgendwann, dass das nichts Normales ist. Und da ringst du wirklich nach Worten, weil du nicht genau weißt,

wie du das jetzt einordnen sollst. Soll ich jetzt noch weiter über dieses Spiel reden?

Kann man sich da in irgendeiner Form inhaltlich auf eine solche Situation vorbereiten? Beschäftigt man sich mit dem Gedanken: Was mache ich in einem solchen Moment? Was sage ich dann?

LEHMANN: Nein. Das will ich auch nicht.

SIMON: Ich denke, dass wir im Alltag viel gefährdeter sind als bei der Europameisterschaft. Wir sind leider nirgendwo mehr sicher. Ich hätte größere Sorgen, in einer europäischen Hauptstadt beim Public Viewing dabei zu sein, als in Frankreich im Stadion zu sitzen. Aber trotz allem überwiegt natürlich die Vorfreude auf ein hoffentlich tolles Fußballfest.

Worauf freuen Sie sich am meisten, wenn es am 10. Juni losgeht?

LEHMANN: Erstens habe ich an dem Tag Geburtstag und zweitens kommentiere ich das Eröffnungsspiel. Das ist natürlich auch immer eine großartige Geschichte, wenn so ein Turnier losgeht und du mit dabei bist – ein schöneres Geschenk gibt es zum Geburtstag eigentlich nicht.

SIMON: Für mich geht es erst am 12. Juni los. Mit einem Klassiker: Polen gegen Nordirland (lacht). Deshalb freue ich mich darauf, zu Hause in Köln mit meinen vier Kindern auf dem Sofa zu sitzen und mir das Eröffnungsspiel anzuschauen. Und jetzt, da ich weiß, dass Armin Geburtstag hat, werde ich natürlich auch mal die Radioreportage einschalten.

Mit Armin Lehmann und Steffen Simon sprachen Sascha Woltersdorf und Sebastian Schug



Foto: WDR/Sachts

„Frankreich wird Europameister, wenn sie es hinkriegen, diesen Druck einer Heim-EM zu kanalisieren.“

Armin Lehmann

Peter Großmann fährt Deux Chevaux



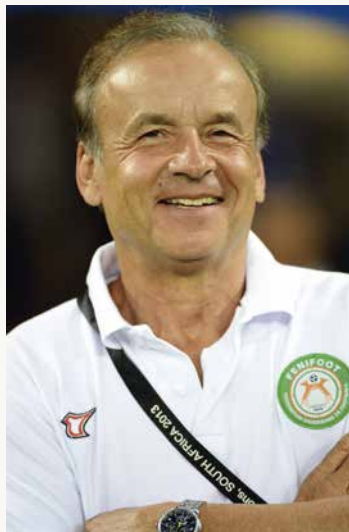
Mit „zwei PS“ und jeder Menge Reporter-Power durch Frankreich: Peter Großmann berichtet von der EM. Foto: WDR/Sachs

Im vielleicht französischsten aller Autos folgen »ARD Morgenmagazin«-Reporter Peter Großmann und Experte Gernot Rohr der deutschen Mannschaft durch die Grande Nation.

Peter Großmann wird während der EURO in den »Morgenmagazin«-Sendewochen des Ersten sein heimatliches Studio nicht zu Gesicht bekommen. Er geht mit einem 13-köpfigen Team „on the road“. Oder besser: „sur la route“, wie der Franzose sagt. Der Rest des Teams streift in Wohnmobilen durch Frankreich. Großmanns Ente kann leider nur einen ziemlich winzigen Wohnwagen ziehen. Und den teilt er sich mit seinem Experten Gernot Rohr.

Ein Experte „wie gemalt“

Einen besseren als den ehemaligen Bundesliga-Spieler Rohr hätte die ARD nicht verpflichten können: Rohr wechselte 1977 zu Girondins Bordeaux und war später Trainer verschiedener europäischer und afrikanischer Mannschaften. Rohr besitzt seit 1982 die französische Staatsbürgerschaft. Er lebt in Lège-Cap-Ferret am Atlantik, wo er ein Hotel besitzt. 2004 trat er in Frankreich



»ARD Moma«-Experte Gernot Rohr
Foto: Christian Liewig/CORBIS.COM

sogar zu den Regionalwahlen an. Er hat also Ahnung von Fußball, ist zweisprachig und kennt sich im Gastgeberland der EURO bestens aus. „Der ist für uns wie gemalt“, sagt Redakteur Uwe Kirchner, „eine echte Allzweckwaffe.“

Die beiden beginnen ihre Tour am 13. Juni in einer Fußgängerzone in Lille, wo sie das Spiel des Vorabends, Deutschland gegen die Ukraine, analysieren werden. Am nächsten Tag werden sie in Lens (Pas-de-Calais) an den Überfall deutscher Hooligans auf den Polizisten Daniel Nivel bei der EM 1998 erinnern. Danach tuckert der rote Zweizylinder an die Küste, um der Fragestellung auf den Grund zu gehen, ob das EM-Fieber auch in den Touristengebieten angekommen ist.

Von Sport bis Pop

Am nächsten Tag melden die beiden sich aus dem Trubel des DFB-Fan-Camps. Der Vier-Sterne-Campingplatz am Bois de Boulogne in Paris wird Hauptquartier zahlreicher deutscher Fans sein. „Da wird richtig Remmidemmi sein“, glaubt Kirchner. Dazu trägt die »Moma«-Sportredaktion selber bei, schließlich gelang es ihr, den deutsch-spanischen Sänger Álvaro Soler als Live-Act für den Tag zu verpflichten. Von purer Sportberichterstattung über ernste Themen bis zur Popmusik reicht also das Spektrum, das die fleißigen Dienstreisenden des WDR während der EURO 2016 abliefern werden. Alles live, geschätzte 90 Minuten täglich. Gut, dass Peter Großmann und Gernot Rohr für das Nickerchen zwischendurch diesen niedlichen Wohnwagen dabei haben.

Christian Gottschalk

»ARD-Morgenmagazin«

Das Erste

MO – FR / 13. – 17. Juni / 5:30

MO – FR / 27. Juni – 1. Juli / 5:30



Mark Forster berichtet für 1LIVE und andere junge Radiowellen der ARD aus Frankreich.

Foto: SWR/Kluge

„Ich habe ein großes Grundvertrauen in Jogi Löw. Wenn der mal wieder zwei, drei Wochen Zeit hat mit der Mannschaft, dann ist das Halbfinale drin.“ Sänger Mark Forster haut solche Sätze ganz locker raus. Allein das qualifiziert den Hit-Schreiber schon zum EM-Reporter. Außerdem hat er praktische Erfahrung, denn er spielte als Hobby-

Kicker in der Position des Torwarts beim ASV Winnweiler. Und er ist ein Duzfreund von Lukas Podolski. Bei einem Besuch im 1LIVE-Studio weihte er die Hörerinnen und Hörer in seine Pläne ein: „Ich bin für euch unterwegs, um die Stimmung der Europameisterschaft einzufangen.“ Und sollte das Fachwissen des sympathischen Pfälzers nicht ausreichen, kann er immer noch seinen alten Kumpel, den gerade zum VfB Stuttgart gewechselten Außenverteidiger Jean Zimmer, fragen – per WhatsApp. „Jean Zimmer“, sagt der Sänger, „ist meine Souffleuse. Der kann so ein Spiel richtig lesen und sich in die Spieler reindenken.“ Für alle jungen Wellen der ARD reist Forster der deutschen Mannschaft hinterher. „Ich werde mir jedes relevante Spiel im Stadion anschauen“, verspricht er. Ein Job, um den ihn sicher

Mark Forster sagt „Bonjour“!

Sein Hit „Au Revoir“ begleitete die Fußball-WM 2014. Jetzt schickt 1LIVE Mark Forster auch noch als Reporter zur EURO 2016 nach Frankreich!

viele Fußballfans beneiden. Doch der frisch gebackene Reporter, der mal Jura (nicht zu Ende) und BWL (zu Ende) studiert hat, sucht auch nach den Geschichten außerhalb des Stadions: „Ich höre mich in den Kneipen um und werde da auch den einen oder anderen Spieler treffen.“

Schon während der Weltmeisterschaft vor zwei Jahren hat Forster mit 1LIVE zusammengearbeitet. „Poldi hat damals mein Lied ‚Au Revoir‘ in die Nationalmannschaft getragen“, erzählt er. Und er selber sang insgesamt zwei umgetextete Versionen ein, davon eine mit 1LIVE-„Star-Produzent“ Tony Mono: „Au revoir, USA“. Ob Forster unseren Jungs als Reporter genauso helfen kann, wird man sehen. Der Presse gegenüber verriet er immerhin schon, was er sich für die Nationalmannschaft wünscht: „Polen ist in der Gruppe wahrscheinlich der schwerste Gegner, und durch meine polnische Mama schlagen zwei Herzen in meiner Brust. Ich hoffe auf ein tolles Spiel mit knappem Sieg für Deutschland: 2:1.“

Christian Gottschalk

Die Fußballweltmeisterschaft 1998 in Frankreich war sein erstes großes Turnier im Dienste der ARD, die UEFA EURO 2016 wird sein letztes sein: Klaus Heinen, WDR-Vizesportchef und erneut Programmchef im ARD-Team der Fußballeuropameisterschaft, vergleicht die beiden Ereignisse aus Sicht des Fernsehprofis. Vieles hat sich verändert, aber das Wichtigste hat weiterhin Bestand.

VISIONEN WURDEN WAHR: DIE HIGH-TECH-SPIELE 2016

Von Klaus Heinen

Vier Wochen lang Fußball total in Frankreich, das heißt: mehr Spiele in mehr Stadien. An Tagen mit drei Begegnungen senden wir in der ARD von 14.10 bis 23.30 Uhr, das Finale in Paris St. Denis wird im Ersten übertragen.

Als technische Basis dient ARD und ZDF die gemeinsame mobile Produktionseinheit (MPE), die in Kisten verpackt wird und aus denen der Schaltraum, die zentrale Senderegie oder auch Schnittplätze hervorgezaubert werden. Allein 40 Tonnen Material werden mit 15 LKW in die französische Hauptstadt

transportiert. Ziel: Internationales Broadcast Center (IBC), Pariser Messe, Halle 6.

Der ARD-Teamchef spricht von der „größten Rundfunkexpedition unserer Geschichte“, und ich frage mich, ob der Aufwand gerechtfertigt ist und ob das, was wir uns im Vorfeld überlegt haben, auch alles funktionieren wird.

Die Technik macht fast alles möglich

Das war 1998 und der ARD-Teamchef war der damalige WDR-Intendant Fritz Pleitgen. Es war meine erste Fußballweltmeisterschaft und meine erste Sportgroß-

veranstaltung, die ich aus unmittelbarer Nähe begleitet habe.

18 Jahre später, mit der Erfahrung von vier weiteren Welt- und vier Europameisterschaften, stehe ich vor meiner fünften EURO. Die Sendezeiten von 1998 sind fast gleich geblieben, und Das Erste überträgt auch in diesem Jahr das Finale aus dem Stade de France in St. Denis. Seit Anfang Mai werden Senderegie, Fernseh- und Hörfunkschaltraum, Schnittplätze, PCs für die ganz normalen Büro-Arbeitsplätze, die Studiodekoration und andere technische Ausrüstungsgegenstände, die für den Sendebetrieb notwendig sind, in Kisten



Der WM-Ball von 1998: Damals war Klaus Heinen, der ARD-Programmchef der EURO 2016, zum ersten Mal bei einem sportlichen Großereignis für die ARD im Einsatz. Fotos: WDR/Sachs

gepackt. In der Summe sind das wieder 40 Tonnen Material, das auf 15 LKW verpackt nach Paris geschickt wird mit dem Ziel: IBC, Pariser Messe, Halle 6.

Dieses Mal nutzen wir mit 2400 Quadratmeter doppelt so viel Fläche, und das ARD/ZDF-Studio erstreckt sich auf 180 Quadratmeter mit einer elf mal drei Meter großen LED-Wand. Vor 18 Jahren haben wir 168 MAZ-Maschinen (professionelle Videorecorder) und 5000 Videobänder eingepackt und 33 Drei-Maschinenschnittplätze in Frankreich aufgebaut. In diesem Sommer setzen wir 15 EVS (écriture video systématique) ein. Sie sehen zwar wie ganz normale Personalcomputer aus, haben es aber in sich: Mit jeweils 137 Stunden Speicherkapazität arbeiten sie mit einem Server-System zusammen, das Platz für über 800 Stunden Material hat. Jede EVS greift auf einen Server als Basis zurück, der in der Lage ist, Material aufzuzeichnen, zu bearbeiten und wiederzugeben – das alles zur gleichen Zeit. Über eine EVS können beispielsweise in der Studioregie Beiträge gesendet oder Clips und sogenanntes „Atmo“-Material aus den Stadien, das die Stimmung widerspiegelt, auf die große LED-Wand zugespielt werden. Als technische Grundlage dient auch jetzt wieder die ARD/ZDF-eigene mobile Produktionseinheit.

Ein Spiel, 30 (Kamera-)Perspektiven

Reichten 1998 für den französischen Hostbroadcaster noch 17 Kameras bei den Spielen aus, werden 2016 Kameras auf Drohnen und Hubschrauber montiert und insgesamt 30 Kameras pro Spiel im Stadion eingesetzt. Dort, wo die Besten Europas spielen, gibt es kein Fleckchen Rasen mehr, das nicht von einer Kamera abgedeckt wird. Jede Aktion wird aus sämtlichen Blickwinkeln erfasst und in Slomo, Superslomo und High Speed wiederholt.

Haben wir 1998 alles in Frankreich produziert, gibt es nun noch mit dem National Broadcast Center (NBC) im WDR in Köln eine weitere zentrale Stelle, die im Gesamtkonzept der EURO eine wichtige Rolle spielt. Auf der Fläche des Studio „D“ und in den angrenzenden Bereichen sitzt die Heimatredaktion, die für Sendeabwicklung, Zulieferung von »ARD aktuell« und den ARD Magazinen mit tagesaktuellen Beiträgen zuständig ist. →

Hier schlägt auch das Herz der „trimedialen Content-Redaktion“, deren Vertreter aus Fernsehen, Hörfunk und Internet an allen wichtigen Außenstellen wie dem IBC in Paris und dem Quartier der deutschen Nationalmannschaft in Évian-les-Bains eingesetzt sind.

In der Kölner Zentrale fließen alle wichtigen Informationen zusammen, und von dort werden auch alle vorhandenen Inhalte gefiltert und auf die unterschiedlichen Ausspielwege – Radio, Fernsehen, Internet – verteilt.

Unser Internet-Angebot war 1998 erstmalig multimedial, mit Video- und Audio-Beiträgen. Heute erstellen wir ein Internet-Angebot mit Second Screen: Wir versetzen den User in die Lage, Spielszenen aus den verschiedensten Perspektiven abzurufen. Aus dem virtuellen Analysesystem Orad ist ein reales 3D-Analyse-Tool geworden, mit dem man fast in Echtzeit in der Analyse einer Spielszene um 180 Grad auf die gegenüberliegende Seite fahren kann und so sieht, ob der Schiedsrichter freien Blick auf das Spielgeschehen hatte. Das digitale Sendesignal ist zu einem HD-Signal mit Dolby digital 5.1 geworden.

1998 war es undenkbar, dass EB-Reporter Material über ein Smartphone aufzeichnen und es anschließend per App nach Köln überspielen. Beiträge werden in französischen Hotelzimmern auf Laptops geschnitten, das Material dafür auf einem FTP-Server bereitgestellt und über eine Datenverbindung heruntergeladen.

Journalistische Grundsätze

Die neue Herausforderung besteht für die Redaktion nun darin, aus dem enormen Materialangebot das Wesentliche herauszufiltern. Die Autoren durchforsten das World Wide Web nach Inhalten, recherchieren in Social-Media-Kanälen, setzen sich mit Formatwandlungen auseinander und senden live über Periscope, einer Handy-App, vom Training einer Mannschaft.

Während das vor 18 Jahren alles noch eine Vision war, sind aber davon unverändert die journalistischen Grundsätze geblieben. Auch 2016 wird ein Beitrag nur dann gesendet, eine Schalte zu einem Korrespondenten nur dann gemacht, wenn sie inhaltlich sinnvoll sind und wenn die Fakten stimmen. Daran hat sich glücklicherweise nichts geändert.

Strenge französische Bürokraten

Seit einigen Monaten arbeiten im WDR wieder viele Kolleginnen und Kollegen hoch motiviert an der Vorbereitung einer Fußball-Großveranstaltung. Im Gegensatz zur Vorbereitung auf die WM 1998 müssen wir uns neben den „normalen“ Dingen auch mit den

„Die EURO 2016 könnte die Generalprobe für ein neues »Sportschau«-Studio sein, das wir gerne zur Saison 2017/18 einführen möchten, vorausgesetzt wir bekommen die Bundesligarechte.“

Themen „französisches Arbeitsrecht“ und „Sicherheit“ auseinandersetzen.

Obwohl wir in der EU sind, waren wir doch sehr überrascht, dass für unser Team das französische Arbeitsrecht gilt, was einen enormen bürokratischen Mehraufwand nach sich zog. Gemeinsam mit dem Justizariat und der Personalabteilung haben wir uns mühsam in die komplizierten Vorgaben der französischen Behörden eingearbeitet. Nun müssen wir für fast alle Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter Gesundheitszeugnisse vorbereiten, Tarifverträge kopieren, die Sozialversicherungspflicht nachweisen und Gehaltsabrechnungen einpacken. Und damit unsere Nachbarn auch alles verstehen, werden die meisten Dokumente ins Französische übersetzt. Obwohl wir auf alles vorbereitet sind, wäre ich sehr froh, wenn eine Kontrolle der französischen Behörden an uns vorbeigehen würde.

Auch das Thema Sicherheit hat durch die Terroranschläge vom 13. November im Stadion von Saint-Denis eine ganz andere Bedeutung erhalten. Die UEFA hat darauf

reagiert: In allen Zonen rund um die Stadien, die Fanfeste in den Städten oder dem IBC in Paris werden intensive Kontrollen durchgeführt. Das gilt auch für Bahnhöfe, Flughäfen oder andere große öffentliche Bereiche. Für uns bedeutet das, vor allem einen viel höheren Zeitaufwand einzukalkulieren. Wir werden uns beispielsweise in den Stadien auf Kontrollen einstellen müssen, die mit denen an Flughäfen vergleichbar sind.

ARD und ZDF haben auf diese neue Sicherheitslage reagiert und ein eigenes Sicherheitsgremium eingerichtet. Das steht im permanenten Kontakt mit den französischen und deutschen Behörden und hat gemeinsam mit einer spezialisierten Agentur ein Sicherheitskonzept erarbeitet, das hoffentlich nie angewendet werden muss (siehe auch Seite 28).

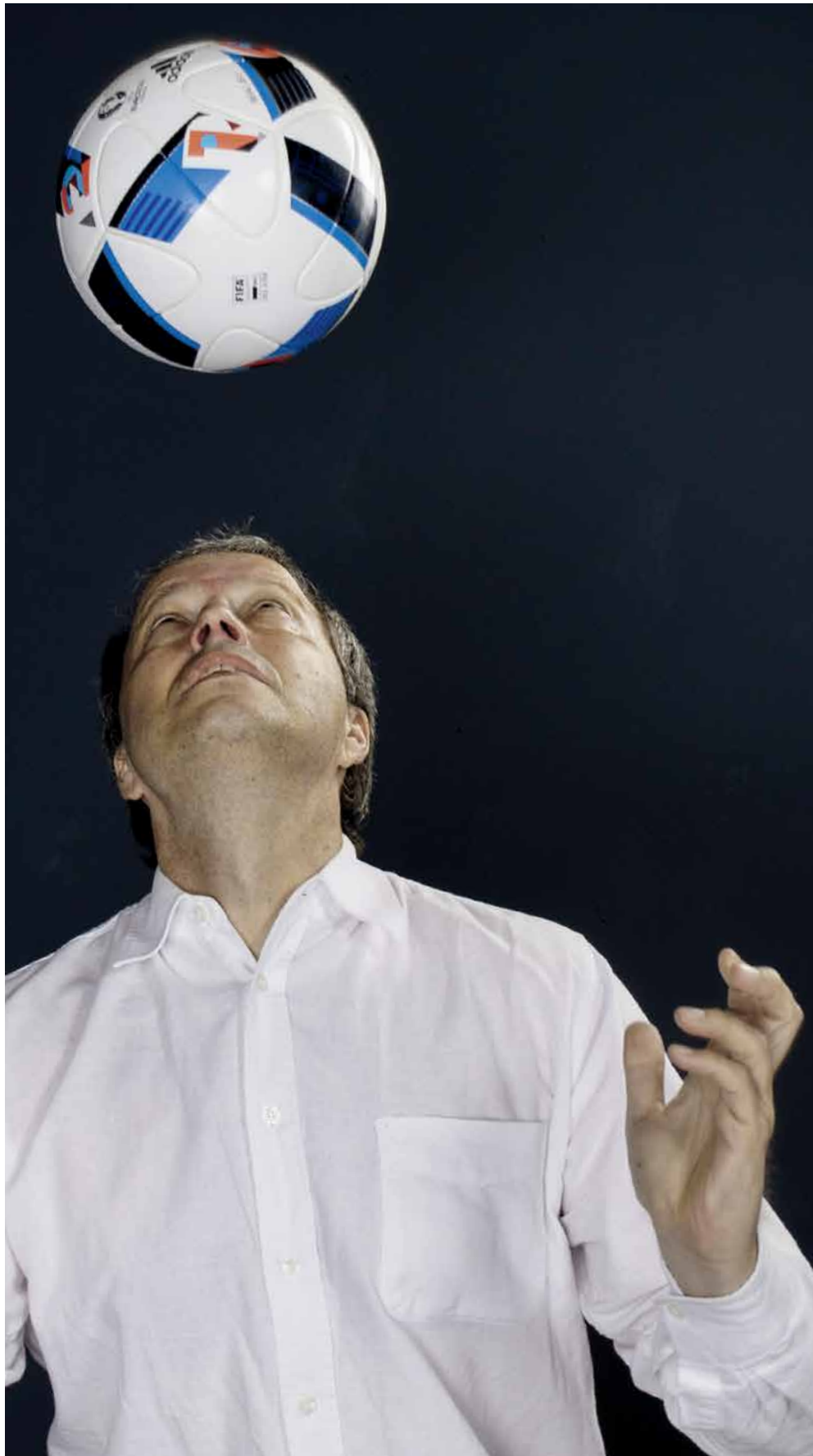
Lohnt sich der Aufwand?

Auch dieses Mal habe ich mir die Frage gestellt, ob all das, was wir uns ausgedacht haben, funktioniert und sich der Aufwand lohnen wird. 1998 hat alles geklappt, warum nicht

auch 2016? Und wie auch vor 18 Jahren bin ich davon überzeugt, dass der Aufwand gerechtfertigt ist. Wir werden überdurchschnittlich viele Zuschauer und Internet-User erreichen, denen wir ein Angebot auf höchstem Niveau präsentieren wollen und das sich am technisch Machbaren orientiert. Und wir werden auch diese EURO nutzen, um Dinge auszuprobieren, die wir im Redaktionsalltag nicht machen können, uns aber im WDR anschließend einen Schritt weiter bringen und dann irgendwann zum Standard werden.

Gespannt, ob alles funktioniert

Wir sind vor allem sehr gespannt darauf, wie wir die große LED-Studiowand mit Leben füllen können und ob all die technischen Rädchen, die wir hierfür benötigen, auch alle ineinandergreifen. Das könnte dann auch schon die Generalprobe für ein neues »Sportschau«-Studio sein, das wir gerne zur Saison 2017/18 einführen möchten. Voraussetzung dafür ist natür-



lich die Verlängerung der Bundesliga-Rechte.

Viele Kollegen aus dem ARD-Team der WM 98 sind mittlerweile in Pension, aber einige von ihnen sind in diesem Jahr wieder dabei. Sie werden wahrscheinlich ähnliche Gedanken haben und feststellen, dass sich in den vergangenen 18 Jahren enorm viel verändert hat. Es werden aber auch viele im Team sein, für die diese EURO die erste Großveranstaltung ist. Und vielleicht ist jemand unter ihnen, der ein halbes Berufsleben später auf die EURO 2016 zurückblicken wird. Ich bin sehr gespannt darauf, dann zu erfahren, was sich in dieser Zeitspanne alles verändert haben wird.

„An den journalistischen Grundsätzen hat sich glücklicherweise nichts geändert.“
Klaus Heinen ist 2016 zum letzten Mal als ARD-Programmmacher einer EURO im Einsatz.

Über Antenne: Die EM in HD



Fußball-Fans können bei schönem Wetter die EURO draußen in HD-Qualität verfolgen.

Foto: WDR/Dahmen

Viele Fußball-Fans wollen „ihre“ Spiele in HD-Qualität unabhängig von Kabel oder Satellit sehen, zum Beispiel unterwegs oder im Garten. Dieser Wunsch geht in Erfüllung: Das Erste zeigt die EURO 2016-Spiele in Ballungsräumen Deutschlands erstmals auch über das neue Antennenfernsehen DVB-T2 HD. In NRW sind ab 31. Mai die Regionen Düsseldorf/Rhein/Ruhr sowie Köln/Bonn/Aachen dabei. Die Zuschauer

können die hochauflösenden TV-Bilder empfangen, wenn sie das entsprechende Empfangsgerät (Receiver oder Fernseher) mit dem grünen DVB-T2 HD-Logo besitzen. *SaW*

[Alle Infos zu HD-Fernsehen über Antenne dvb-t2hd.de/](http://dvb-t2hd.de/)

Unser Song für Frankreich

Singen uns Herbert Grönemeyer und House-Produzent Felix Jaehn mit ihrem Song „Jeder für Jeden“ zum EM-Titel? Der Song begleitet die Berichterstattung von ARD und ZDF zur UEFA EURO 2016. Der Text stammt von Grönemeyer, die Musik liefert Jaehn. Bei WDR 2 sprachen die beiden Musiker über ihre generationsübergreifende Zusammenarbeit. „Felix hat einen ganz eigenen Stil. Ich stehe sehr auf seine Musik“, sagte Grönemeyer bei einem Besuch im Studio. Und Jaehn ergänzt: „Wir haben uns musikalisch und persönlich schnell getroffen. Eine Wellenlänge. Und es ist eine große Ehre für mich, mit Herbert zusammenzuarbeiten.“ Noch etwas eint beide: Sie sind fest überzeugt davon, dass „Jeder für Jeden“ genau das Wir-Gefühl auslöst, das es braucht, um Fußball-Europameister zu werden.

Tobias Zihn

[„Jeder für Jeden“ zum Nachhören wdr.de/k/jeder](http://wdr.de/k/jeder)



Felix Jaehn (r.) und Herbert Grönemeyer bei WDR 2

Foto: WDR/Fußwinkel

Total überspielt

Ballbesitz? Passquote? Laufstrecke? All das entscheidet beim Fußball nicht automatisch, ob ein Team Erfolg hat. Deshalb setzt Das Erste während der EM erstmals auf eine Software, die viel wichtigere Spieldaten erfasst.

So sehen Spieldaten eines Siegers aus: 52 Prozent Ballbesitz, 18:14 Torschüsse, 55:34 gefährliche Angriffe. Oder doch nicht? Mit diesen Werten ging nämlich Brasilien in eine 1:7-Niederlage gegen Deutschland während der FIFA-WM 2014.

Die Zahlen des Halbfinals führen in die Irre – und das ist keine Ausnahme. Das erfuhren die beiden Fußballprofis Stefan Reinartz (Eintracht Frankfurt) und Jens Hegeler (Hertha BSC) bei einer Präsentation des Sportwissenschaftlers Daniel Memmert, der hunderte Bundesligaspiele analysiert hat. „Wir hatten schon vorher den Eindruck, dass wir durch Daten beurteilt wurden, die unsere Leistung nur unzureichend widerspiegeln“, sagt Reinartz.

Das weckte den Ehrgeiz des Bundesligaprofis erst recht. Gemeinsam mit seinem damaligen Leverkusener Teamkollegen Jens Hegeler suchte er relevantere Daten für den Erfolg auf dem Rasen. Doch was ist der entscheidende Erfolgsindikator, um Tore zu erzielen? Stefan Reinartz ist sich heute sicher: „Die letzten Gegner überspielen. Das



Stefan Reinartz während der Diskussionsrunde „Das Spiel lesen“ im WDR Funkhaus am 14. März 2016.
Foto: imago sportfotodienst

bedeutet: Nach einem Pass oder Dribbling befinden sich weniger Gegner zwischen Ball und Tor als vor der Aktion.“ Einfacher Gedanke dahinter: Wer weniger Gegner vor sich hat, schießt leichter Tore.

Aus ihrer Idee machten Reinartz und Hegeler das Start-up „Impect“. Software-Spezialisten entwickelten ein Programm, mit dem sich das „Gegner überspielen“ erfassen und auswerten lässt. Die Analyse aller 306 Spiele der Bundesligasaison 2014/2015 bestätigten die Erfolgs-Relevanz. „86 Prozent der Teams, die in einer Partie mehr Gegner überspielt hatten, gewannen am Ende“, sagt Dennis Kirchen von Impect. Zum Vergleich: Bei den Teams, die mehr Zweikämpfe gewannen, waren nur 51 Prozent siegreich. Bei denen mit mehr Ballbesitz siegten nur 46 Prozent. WDR-Sportchef Steffen Simon und ARD-Experte Mehmet Scholl überzeugten die Taktiktüftler bereits. Die „Gegner überspielen“-Software wird daher im Ersten bei allen EM-Spielen in Frankreich eingesetzt. „Dazu sitzen fünf, sechs Mitarbeiter pro Spiel vor dem Rechner und werten die Spieldaten aus“, sagt Dennis Kirchen. Alle

Zahlen stehen während der Live-Übertragungen zur Verfügung. Den Erfolg der deutschen Elf garantiert das jedoch nicht.

In der Bundesliga nutzen auch Bayer 04 Leverkusen, Borussia Dortmund und der Deutsche Fußball-Bund die Software zur Spielanalyse. An der Sporthochschule in Köln soll jetzt der wissenschaftliche Nachweis erbracht werden, dass im Überspielen der Gegner wirklich der Schlüssel zum Erfolg liegt.
Heiko Schlierenkamp

Mr. Sportschau wird 75!

„N‘ Abend, allerseits!“ – wohl nur selten wurde eine Formulierung so mit einer Person verbunden! Beim letzten Fußball-Großereignis in Frankreich, der WM 98, begrüßte Heribert Faßbender vor seiner Final-Reportage mit einem „Bonsoir tout le monde!“ Insgesamt vier EM- und drei WM-Endspiele kommentierte der ehemalige WDR-Sportchef in seiner außergewöhnlichen Karriere und begann den Kommentar stets mit seiner Begrüßungsformel in der Landessprache.

Beim WDR fing der gebürtige Rater als Radioreporter in der Kult-Sendung »Sport und Musik« an. Seine klare und prägnante Sprache machte ihn unverwechselbar. Er wurde selber Kult – und zu einer der prägendsten Persönlichkeiten des deutschen Sportjournalismus. Bevor Faßbender 1982 Sportchef des WDR wurde, arbeitete er auch abseits des Fußballs, moderierte das »Mittagsmagazin« und leitete das Düsseldorfer Studio.

Innerhalb des ARD-Sports spielte Faßbender seine natürliche Autorität und die Macht des größten ARD-Senders gekonnt aus. Mit Rückendeckung des früheren Intendanten Fritz Pleitgen gelang es ihm in seinen 24 Jahren an der Spitze des WDR-Sports häufig, die Federführung für Sportarten und Großereignisse nach Köln zu holen. Unter seiner Ägide verantwortete der WDR die Fußball-WM 1998 und 2006, die EM 1988, 2000 und 2004 sowie Olympia 1996 in Atlanta. Darüber hinaus begleitete er am Mikrophon die große Tennis-Ära

mit Steffi Graf, Boris Becker und Michael Stich und moderierte 20 Jahre lang die ARD-»Sportschau«.

Viele beneideten ihn „um seinen Traumjob“, wie er gerne sagte, andere versuchten ihm nachzueifern. Sogar ein Buch mit dem Titel: „So werde ich Heribert Faßbender“ erschien, mit Zitaten aus seiner Reporterzeit. Dass ein Satz wie: „Zur Pause steht es 1:1 – es könnte aber umgekehrt stehen“ zu seinem augenzwinkernden Humor gehörte, verstand aber nicht jeder. Einer wie er polarisierte natürlich und musste als öffentliche Person auch mit unfairer Kritik leben. Faßbender begriff das als Preis für seine Popularität, und er pflegte das mit einem launigen: „Hauptsache, der Name ist richtig geschrieben“ zu kommentieren. Wer ihn besser kannte weiß, dass ihm das durchaus naheging.

Am 30. Mai feierte Heribert Faßbender seinen 75. Geburtstag. Dazu kamen Glückwünsche nicht nur von vielen WDR-Kollegen, sondern auch von unzähligen Gratulanten aus ganz Deutschland – also gewissermaßen von „Allerseits!“.
Johannes Krause



Heribert Faßbender Foto: WDR/Imago



Viele kleine
**FETT-
NETZCHEN**



Die Mutter aller Kabinen-Selfies? Sami Khedira mit dem Bundespräsidenten, der Bundeskanzlerin und der Weltmeistermannschaft.

Foto: Getty Images 2014 Fifa

Fußball-Profis und das Internet? Das kann gutgehen, muss aber nicht. Facebook, Twitter, Instagram & Co. stecken voller interessanter, informativer, lustiger und sogar peinlicher Posts. Alle haben eins gemeinsam: Sie werden in den Redaktionen von Social-Media-Profis gelesen und fließen in die Sportberichte ein. Auch während der UEFA Euro 2016. Die freie Autorin und Reporterin Nora Hespers (»Sportschau«, 1LIVE) gehört in Frankreich zum »Sportschau«-Team und liefert alles aus dem Netz. Für print plauderte sie aus dem Nähkästchen.

Social-Media-Autorin
Nora Hespers holt
alles aus dem Netz zur
EM. Foto: WDR/Sachs

Von Nora Hespers

Seit 2011 betreue ich die Social-Media-Auftritte von »Zeiglers wunderbare Welt des Fußballs« (ZwWdF). Die Facebook-Seite zur Sendung ist mit inzwischen über 200 000 Fans die drittgrößte Facebook-Seite des WDR nach den Auftritten von 1LIVE und der »Sportschau«. Als ich anfing, waren es gerade mal 7000 Facebook-Fans. Damals war ich noch alleine zuständig und viele Bundesliga-Vereine hielten Facebook für Quatsch. Heute sind zwei Social-Media-Redakteure im Wechsel verantwortlich und Fußball ist ohne Facebook & Co. undenkbar. Trotzdem zeigt sich: Das Medium ist noch sehr jung. Entsprechend oft treten Vereine und Spieler ins Fett-Netzchen. Mal mehr, mal weniger gewollt.

Aber die Auswirkungen sind unbestreitbar, und manch ein Profi bekam die Konsequenzen seines Social-Media-Verhaltens schon zu spüren. Wie Zweitliga-Torwart Andreas Luthe (VfL Bochum). Der hatte Anfang Dezember 2015 in einem Facebook-Post ordentlich Dampf abgelassen über seinen Trainer. Die Folge: Luthe wurde für den Rest der Hinrunde suspendiert. Tja, dumm gelaufen.

Rausschmiss wg. Twitter

Noch blöder lief es für den 24-jährigen Sergi Guardiola, der übrigens nicht mit dem baldigen Ex-Bayern-Trainer Pep Guardiola verwandt ist. Sergi hatte genau sieben Stunden lang einen Vertrag bei der B-Elf des FC Barcelona. Dann fiel auf, dass er sich 2013 via Twitter mehrfach abfällig über seinen neuen Verein geäußert hatte. Dafür feierte er aber den Erzrivalen Real Madrid frenetisch. Beides fanden die Verantwortlichen des FC Barcelona wenig lustig – und lösten den Vertrag wieder auf. Guardiola selbst erklärte, er habe von den Tweets nichts gewusst. Ein Freund von ihm habe sein Profil betreut. Das ist in der Tat glaubwürdig – denn auch viele Bundesliga-Profis lassen ihre Social-Media-Profile von Freunden betreuen. Diese nette Geste an die Freunde ist leider nur selten auch eine gute Idee.

Denn viele vergessen: In den Sozialen Netzwerken befinden sie sich in der Öffentlichkeit. Neben Fans durchforsten nun Journalisten die Facebook-, Twitter- und Instagram-Profile der Spieler und Vereine nach verwertbaren Statements, Bild- und Videomaterial. Nicht zu vergessen Snapchat. Genauso sucht und findet unsere »Sportschau«-Redaktion dort Themen. Oft mit Hilfe von Social-Media-Profis. Wir senden – nur eben nicht über TV-Kanäle oder UKW-Frequenzen, sondern – bestenfalls – über ultraschnelle Glasfaserkabel oder Mobilfunkverbindungen per Computer, Tablet und Smartphone in die Sozialen Netzwerke. Und sie erreichen – auch bestenfalls – ihre Zielgruppe über Computer, Tablets und Smartphones.

Von Journalisten anderer Verbreitungs Kanäle werden wir gerne belächelt, weil wir den ganzen Tag im Netz abhängen. Aber



Pommes und Burger – ist das die richtige Ernährung für Sportler wie Leonardo Bittencourt vom 1. FC Köln?
Quelle: Instagram



Marco Reus (Borussia Dortmund) ließ sich mit Mario Götze (FC Bayern München) fotografieren – das gab ein bisschen Ärger mit den Dortmund-Fans.
Quelle: Instagram

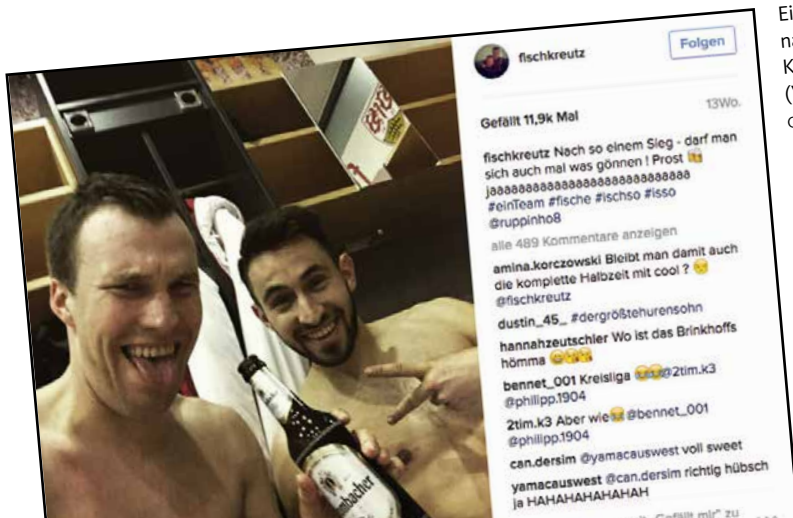
„Training, Kabine, Freizeit – die Kicker geben vermeintlich private Einblicke.“ **Nora Hespers**

das ist o.k. Wir haben gelernt, damit zu leben. Und – viel besser – in unserer kleinen, dunklen Nische haben sich viele von uns langsam, aber sicher zu eierlegenden Wollmilch-Journalisten entwickelt. Wir recherchieren, prüfen, bewerten, fotografieren, filmen, schneiden, texten, posten, managen, entwickeln. Wir halten Kontakt zum Zuschauer, Hörer oder Nutzer und streiten uns in den Sozialen Netzwerken für unser Programm mit den Teilnehmern über die Fakten. Muss natürlich schnell gehen. Klar.

Wer hat aus der Kabine getwittert? Wer im Bus gefilmt? Hat Bayerns David Alaba wieder mal den schlafenden Franck Ribery geknipst? War Kevin Großkreutz erneut bei den Kölner Ultras in der Kurve? Die Antworten auf diese Fragen finden wir in den Social-Media-Profilen der Kicker. Sie gewähren uns vermeintlich private Einblicke in ihr Leben, zeigen Selfies

vom Training, vom Essen mit ihren Mitspielern, aber auch vom Urlaub, Shoppen oder vom heimischen Couchtisch.

Nicht selten sind auf diesen Fotos – uuuups – ganz zufällig irgendwelche Markenartikel zu sehen. Kann auch mal peinlich werden. Zum Beispiel als Gladbachs Granit Khaka vor dem Spiel gegen Schalke seine Batman-vs-Superman-Schuhe auf Instagram präsentierte. Das Spiel verlor Gladbach prompt mit 1:2 – und „Superheld“ Khaka machte eine eher unglückliche Figur. Gut, dass das mit den Schuhen niemandem aufgefallen ist. Der Marketing-Coup für den Film „Batman vs. Superman“ jedenfalls ging mächtig in die Hose.



Ein lockeres Bierchen nach dem Spiel bei Kevin Großkreutz (VfB Stuttgart) ...
Quelle: Instagram



... und lustige Abdeckungen der privatesten Körperstellen bei Nicklas Bendtner. Oder doch nicht locker und lustig? Das Netz entscheidet ...
Quelle: Instagram

Meine persönliche Lieblingskategorie ist allerdings das Kabinen-Selfie. Die Mutter aller Kabinen-Selfies entstand wohl zur FIFA WM 2014 in Brasilien. Rein qualitativ gesehen würde niemand von uns so ein Foto senden: verwackelt, unscharf, abgeschnittene Köpfe – und doch ist es eines der Fotos der WM schlechthin. Lauter strahlende Fußballer im Nationalmannschaftstrikot mit Goldmedaille um den Hals grinsen in die Handy-Linse von Spieler Sami Khedira. Der hält die Kanzlerin im Arm, im Hintergrund lacht Bundespräsident Joachim Gauck. Natürlich waren auch Fotografen anwesend und haben die Szene in wesentlich besserer Qualität für die Nachwelt festgehalten. Aber es ist eben etwas anderes, wenn dieses Foto direkt von jemandem ins Netz gestellt wird, der nicht nur dabei, sondern mittendrin war im Geschehen. Und sicher werde ich auch während der Euro 2016 in Frankreich wieder nach dem Kabinenfoto schlechthin suchen, damit es die »Sportschau«-Zuschauer möglichst schnell auch auf dem Bildschirm haben. Denn dank unseres Multimedia-Tools können wir seit einem Jahr Social-Media-Inhalte in wenigen Minuten auch in unsere Live-Sendungen einbinden. Mein Job bei der Euro wird es sein, genau diese Inhalte zu finden und möglichst schnell verfügbar zu machen.



Quelle: Twitter

Zeit zum Nägel feilen werde ich – im Gegensatz zu Bundestrainer Joachim Löw – während der Spiele jedenfalls nicht haben.

[Alles zur UEFA EURO 2016](http://sportschau.de/fussball/uefaeuro2016)
sportschau.de/fussball/uefaeuro2016

Mit dem Unterschied, dass das Kabinen-Selfie inzwischen kein Novum mehr ist, sondern Alltag. Frei nach dem Motto: „Pics or it didn't happen“. Trotzdem bleibt dieser Einblick für uns Sportjournalisten spannend. Denn die Kabine ist der Ort, an dem unsere Kameras meist keinen Zutritt haben.

Journalistische Verantwortung auch im Netz

Für uns Journalisten hat das Ganze natürlich zwei Seiten. Klar, Informationen sind schnell verfügbar. Es werden Statements, Fotos und Videos veröffentlicht und wir können uns frech, fröhlich und frei an diesen Inhalten bedienen. Auch Vereine nutzen diese Plattformen, um Inhalte zur Verfügung zu stellen. Aber kritische Fragen lassen sich so natürlich nicht stellen und das ist mitunter auch genau so gewollt. So laufen wir Gefahr, nur noch das zu senden, was uns die Vereine zur Verfügung stellen. Da ist es schon fast ein Segen, dass am Ende eben doch nicht alles kontrolliert werden kann, was im Netz landet.

Wie das Beispiel Mats Hummels zeigt, der sich in einem Video über die „Drecksmitteilung“ des BVB zu seinem bevorstehenden Wechsel zum FC Bayern München beschwert. Ein Fan hat die Szene gefilmt. Ein offizielles Interview ist das natürlich nicht. Als Person der Öffentlichkeit muss Hummels trotzdem damit rechnen, bei so einer Aussage gefilmt zu werden.

Dass Ereignisse in Sozialen Netzwerken Themen setzen, zeigt auch der Fall Max Kruse. Über WhatsApp, Twitter und Instagram wurde ein Nacktvideo mit explizitem Inhalt geteilt, das angeblich den Wolfsburger Spieler zeigt. Das Video wurde in vielen Medien kommentiert und tauchte zu einem Zeitpunkt auf, an dem Kruse schon länger massiv unter medialem Beschuss stand.

Im Herbst 2015 hatte er Mitten in der Nacht rund 75 000 Euro von einem Pokerturnier im Taxi liegen gelassen. Wenige Monate später kam es zu einer Auseinandersetzung mit einer Bild-Reporterin: Kruse nahm ihr das Handy weg, weil sie ihn beim Feiern fotografiert hatte. Bundestrainer Joachim Löw nahm Kruse aus dem EM-Kader. Angeblich wegen schlechter Leistungen. Die Geschichte zeigt deutlich die Kehrseite der Social-Media-Medaille. Und stellt uns Journalisten vor die Frage: berichten? Und wenn ja, wie, ohne dass so ein Video noch mehr Schaden anrichten kann?

Zur Euro 2016 in Frankreich wünsche ich mir vor allem lustige und unterhaltsame Social-Media-Geschichten. Das Netz jedenfalls ist voll von fantastischen Beobach-

DAS SICHERHEITS-KONZEPT

Beklemmend. Erschütternd. Schockierend. Die Bilder des 13. November 2015 wird Jürgen Bergener nicht mehr vergessen. Wie so viele andere, die an diesem Freitagabend im Stade de France sind, beim Fußball-Freundschaftsspiel zwischen Frankreich und Deutschland. Als um 21.17 Uhr die erste Bombe detoniert, schaut der ARD-National-

auf dem Hinweg waren es noch anderthalb Stunden. Kein Mensch traut sich mehr auf die Straßen im 10. und 11. Arrondissement.

Der 13. November ist ein Tag, der vieles verändert hat. Auch im Vorfeld sportlicher Großveranstaltungen. So hat der WDR als federführender ARD-Sender bei der Fußball-Europameisterschaft in Frankreich ein

Weder die Fans noch die Medien lassen sich von Terroristen in die Knie zwingen. Aber alle sind vorsichtiger geworden. Der WDR erarbeitete zum ersten Mal ein Sicherheitskonzept.



„Ein wichtiges Signal für die Mitarbeiter.“ Krisenkoordinator Tom Sievers Foto: WDR/Sachs

mannschaftsreporter am Spielfeldrand noch ungläubig zu Moderator Matthias Opdenhövel hinüber. „Als die zweite Detonation erfolgte, hat sich das schlimme Gefühl verstärkt“, erinnert sich Jürgen Bergener. Was folgt, sind bange Minuten mit immer neuen Informationen und später der traurigen Gewissheit: Paris ist Zielscheibe grausamer Terroranschläge. Als Field-Reporter interviewt Jürgen Bergener diesmal Zuschauer in panischer Angst anstatt wie sonst Spieler in Freude über den Sieg. Es ist kurz nach drei Uhr am folgenden Morgen, als der WDR-Kommentator und ein Fahrer ihren Wagen im Parkhaus abholen können nach einer Odyssee durch die stockfinstere Nacht, durch eine gespenstische Stille, über Zäune und Mauern hinweg, an den Spezialkommandos vorbei. Die Autofahrt zum Hotel nahe Moulin Rouge dauert nun zwölf Minuten,

Sicherheitsteam zusammengestellt. „Das ist das erste Mal überhaupt“, weiß Tom Sievers, ARD/WDR-Krisenkoordinator. „So etwas gab es weder bei Weltmeisterschaften noch Olympischen Spielen. Der 13. November gab dafür den Anstoß, danach brauchten wir ein Sicherheitskonzept.“

Britische Experten

Anfang des Jahres traf sich erstmals das fünfköpfige WDR-Sicherheitsteam, dem Sonia Seymour Mikich (Chefredakteurin Fernsehen), Angelica Netz (Chefredakteurin Hörfunk), Sebastian Rimmel (Leiter Produktionsplanung- und Steuerung), Markus Seidel (Sicherheitsreferent) sowie natürlich Tom Sievers angehören. Seitdem gab es Vorträge, Schulungen und Briefings, dazu regelmäßige Gespräche mit



Angst statt Freude über den Sieg: 13. November 2015, Stade de France in Paris

Foto: imago/Moritz Müller

dem Sicherheitsbeauftragten des Deutschen Fußball-Bundes, Hendrik Große-Lefert. Als Schlüsselpartner sind auch das Bundeskriminalamt und das Auswärtige Amt mit im Boot. „Sportliche Großereignisse sind attraktive Ziele für mögliche Attentäter“, glaubt Markus Seidel. Gerade erst hat die französische Regierung den Ausnahmezustand verlängert, die Terrorgefahr ist allgegenwärtig.

Das WDR-Sicherheitskonzept basiert auf vier Säulen: erstens einem Sicherheits- und Krisenteam im WDR, zweitens Briefings, drittens einem Krisenhandbuch und viertens auf Sicherheitsberatern für die Teams bei den Topspielen von ARD und ZDF. Die von einer britischen Firma gestellten Experten arbeiten direkt mit den Aufnahmeleitern in den Stadien und im International Broadcast Center (IBC) in Paris zusammen. Anfang Juni steht

erstmals eine Übung des Krisenstabs beim WDR an. „Wir geben eine Situation vor, die unter hohem Zeitdruck gelöst werden muss“, verrät Markus Seidel.

Für alle Mitarbeiter gibt es während des Turniers eine Notrufnummer, die rund um die Uhr erreichbar ist. Bis zum EM-Beginn werden zudem Infokarten mit Kontaktdaten, der Hotline und weiteren Informationen verteilt.

Gemischte Gefühle

Die Bildung des Sicherheitsteams und der Maßnahmenkatalog für die Krisenintervention seien ein „wichtiges Signal für die Mitarbeiter, ein Zeichen, dass der Arbeitgeber bestmögliche Vorkehrungen trifft“, sagt Tom Sievers. „Denn der Terrorismus ist in Europa angekommen.“ Das

Sicherheitskonzept könne hier als Vorlage auch für künftige Veranstaltungen dienen. Der Krisenkoordinator: „Wir müssen dann nicht mehr bei Null anfangen, greifen auf vorhandene Strukturen und viele wertvolle Erfahrungen zurück.“

Im Juni geht es auch für Jürgen Berger als ARD-Reporter wieder zurück nach Frankreich, zurück nach Paris. Nicht mit Angst im Gepäck, aber mit gemischten Gefühlen. „Es gibt Ereignisse, auf die ich mich schon mehr gefreut habe.“ Das Sicherheitskonzept sei eine gute Sache. „Wenn man dadurch die Mitarbeiter beruhigen kann, hat es schon seinen Zweck erfüllt.“

Christian Schyma

Einmal einen Job machen wie Matthias Opdenhövel und Mehmet Scholl?
Kein Problem! Die Schüler, die zur UEFA EURO das WDR STUDIO ZWEI besuchen, erfahren was es heißt, im Fußball-EM-Team der ARD zu arbeiten.

STUDIO ZWEI IM EM-FIEBER

„Jetzt kommen sie noch mal, die Deutschen, über die linke Seite. Ball kommt in die Mitte rein, die Möglichkeit für Götze und TOOOOOOR! Tor für Deutschland! Mario Götze macht das 1:0!“ Einen der wohl schönsten Momente der deutschen Fußballgeschichte teilt WDR-Live-Reporter Armin Lehmann hier mit seinen Zuhörerinnen und Zuhörern. Für seine Live-Reportage vom Sieg der Deutschen im WM-Finale 2014 gegen Argentinien wurde er später sogar mit dem renommierten Herbert-Zimmermann-Preis ausgezeichnet.

Torjubel, Diskussionen um strittige Spielsituationen und Expertenanalysen werden bald auch aus dem WDR STUDIO ZWEI zu hören sein. In der Medienwerkstatt des Senders können Schülerinnen und Schüler aus ganz Deutschland seit 2013 ihre eigene Fernseh- oder Radiosendung auf die Beine stellen. Und für die Zeit der Fußball-Europameisterschaft haben sich Annette Busch-Wiesenthal, Ute Teigler und Berufspraktikantin Lena Wansing vom WDR Marketing ein sportliches Sonderprogramm ausgedacht.

Wenn in Frankreich der Ball rollt, liefert das NBC – das Nationale Sendezentrum im WDR – täglich Ausschnitte der

EM-Begegnungen vom Vortag an das WDR STUDIO ZWEI. Die Schüler können Spielszenen live kommentieren oder als Basis für Interviews in ihrer Magazin-Sendung nutzen.

Sportreporter in spe

Damit die Reportage der Jung-Kommentatoren besonders gut gelingt, haben die echten Profis aus den WDR-Sportredaktionen aus Hörfunk und Fernsehen Erklärungsfilmchen für die Jugendlichen vorbereitet. WDR 2-Sportchefin Sabine Töpferwien, Liga-Live-Reporter Holger Dahl und WDR 2-Anchorman Sven Pistor erzählen, worauf es bei einer Live-Reportage ankommt: „Reden, reden, reden. Denn wenn zwei, drei Sekunden nichts zu hören ist im Radio, denken unsere Hörer, das Radio ist kaputt.“

Für Sabine Töpferwien sind Sport-Großereignisse wie die Fußball-EM „das Sahnehäubchen“ in ihrem Job. „Das internationale Flair, die Aufmerksamkeit in der Öffentlichkeit – das ist schon was ganz Eigenes“, schwärmt die 55-jährige Fußball-Reporterin. Das Jugendstudio hat sie selbst besucht und war „begeistert, was man dort alles lernen kann. Das ist einfach ‚learning by doing‘“.

Sportschau-Reporter Jürgen Bergener gibt für die Teilnehmenden am Fernseh-Modul in zehn kurzen Filmen Tipps für sensible Interviewführung, spricht über kontrollierte Emotionen beim Kommentieren eines Fußballspiels und erklärt, dass gute Vorbereitung alles ist: „So wie ihr euch auf Klassenarbeiten vorbereitet, bereite ich mich auf ein Spiel vor.“ Das EM-Projekt der Medienwerkstatt unterstützt der Sportexperte gerne. „Ein großartiges Projekt“, wie er findet. Und steigt auch bei ihm die Vorfreude auf das Fußballspektakel: „Das ist absolutes High-End im Sport.“

Technisch gut aufgestellt

Die Schüler haben vor dem Reporterjob ziemlichen Respekt. „Die müssen wirklich viel wissen“, sagt Sebastian, der mit seiner Klasse das WDR STUDIO ZWEI-Fernsehmodul belegt hat. „Man trägt eine ziemlich große Verantwortung, richtig zu informieren.“ Trotzdem glaubt er, dass der Job „richtig Spaß machen“ kann.

Gerhard Ziencyzyk, Technischer Leiter der Medienwerkstatt, hat für den Fernsachwuchs außerdem einen Slow-Motion-Player organisiert. Damit können





Einmal Sportreporterin sein: Sabine Töpferwien machte es vor, Megdelina und Pauline ziehen nach.

Fotos: WDR/Anneck



Technik, Aufnahmeleitung, Maske: Die Schülerinnen und Schüler übernehmen alle Aufgaben selbst.

haben Ute Teigler und ihre Kolleginnen vom Schul- und Jugendmarketing eng mit der Online-Redaktion zusammengearbeitet. Aus den Bereichen Politik und Nachrichten, Sport, Promis und Netzwelt, Musik sowie Wissenschaft laufen nun ständig aktuelle Tweets ausgewählter Kanäle auf einem Monitor ein und können so in die Redaktionskonzepte der Schülerinnen und Schüler mit einfließen.

Für die Fußball-Europameisterschaft ist das WDR STUDIO ZWEI gut aufgestellt. Pflichtthema wird die EM trotzdem nicht. „Wir geben generell

keine Inhalte vor“, erklärt Annette Busch-Wiesenthal. „Möglich ist, dass die Schüler sagen, wir interessieren uns gar nicht für Fußball. Davon gehen wir aber nicht aus“, sagt die Marketingexpertin lachend.

Auch die ganz kleinen WDR-Besucherinnen und Besucher können sich im WDR vom EM-Fieber anstecken lassen. Für dritte bis fünfte Klassen bietet das Schul- und Jugendmarketing die „WDR Abenteuerreise“ an. Bei der Kinderführung erkunden

die Schülerinnen und Schüler – ausgestattet mit Themenkoffern zu Fernsehen und Hörspiel – die WDR-Gebäude. Unterwegs lösen sie kleine Rätsel und können als Reporterkinder Interviews mit WDR-Mitarbeitern führen.

Abenteuerreise ins NBC

Während der Europameisterschaft führt ihre Abenteuerreise durchs NBC – das Nationale Sendezentrum. Hier laufen alle Fäden rund um das Fußball-Großereignis zusammen, denn der WDR hat innerhalb der ARD die Federführung für die EM-Berichterstattung übernommen. Dass die Kinder diesen Einblick bekommen, ist wirklich eine Besonderheit. Denn, so Busch-Wiesenthal: „Die Erwachsenen dürfen während der EM nicht rein!“

Deborah Leyendecker

die Schüler einzelne Szenen in Zeitlupe ablaufen lassen und entscheiden: War das jetzt ein Foul? Stand ein Spieler im Abseits? „Das ist sehr nah an dem dran, wie zum Beispiel auch die »Sportschau« auf dem Sender arbeitet“, so der Techniker. „Und funktioniert ganz einfach per Knopfdruck.“

Zur Recherche können die jungen Besucher der Medienwerkstatt außerdem schon seit Anfang Mai Hootsuite nutzen. Um das Social-Media-Tool einzurichten,

Schlauer.wdr.de

CHRISTIAN GOTTSCHALK

VIER WOCHEN IM ABSEITS

Es kommen schwere Zeiten auf mich zu. Alle reden nur noch über das eine. In den Gaststätten starren aufgeregte Menschen gebannt in eine Richtung. Die Schwalben der Stürmer künden vom Sommer. Und jede Schlagzeile eine Kriegserklärung: König Fußball regiert die Welt. Naja, zumindest Europa. Wenn in dieser Zeit jemand ein Mittel gegen Krebs erfindet oder der Weltfrieden ausbricht: Niemand wird es merken. Denn das Abseitstor vom Vorabend erregt noch die Gemüter. Ich werde wohl häufig ins Kino gehen. Oder mal übers Wochenende nach Holland fahren zu unseren freundlichen fußballerischen Erzfeinden, die diesmal nicht mit dabei sind. Ich erkläre mich hiermit freiwillig bereit, stellvertretend für das deutsche Volk mit den Holländern die Friedenspfeife zu rauchen.

Und hier in Fußballdeutschland werde ich wieder folgenden Dialog führen müssen: „Die Europameisterschaft interessiert dich gar nicht?“ „Nein, überhaupt nicht!“ „Auch nicht die Deutschlandspiele?“ „Auch nicht die Deutschlandspiele.“ „Dann bist du so ein echter Fußballmuffel!“ „Muffel? Ich verbitte mir das! Das klingt ja wie der Name eines Paarhufers mit ungepflegter Frisur. Ich interessiere mich auch nicht für mittelalterliche Versdichtung, heißt man mich deshalb einen mittelalterlichen Versdichtungs-Muffel? Nein!“ „Hä?“ „Das heißt ‚Wie Bitte?!‘“

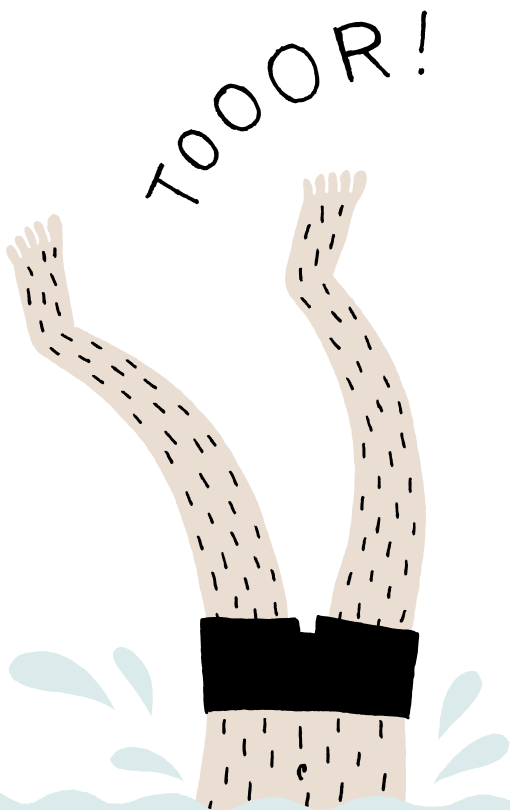
Gut, dieser ganze Patriotismus nervt mich schon und einige Fans auch. Ich meine, drei Typen von Fußballanhängern erkannt zu haben:

1) Die echten Fans. Sie können nichts dafür und sind meist erblich vorbelastet. Sie wissen, wer 1976 in welcher Spielminute das entscheidende Tor gegen die CSSR schoss, und finden es völlig normal, das zu wissen. Sie sind abergläubisch und denken, die Auswahl ihrer Socken würde den Spielverlauf beeinflussen. Auf Reporterfragen antworten Sie kenntnisreich wie Matthias Opdenhövel, sind allerdings angetrunken dabei.

2) Die Mitläufer. Sie machen immer alles mit, was alle anderen im Büro auch machen. Sie versuchen verzweifelt sich zu merken, wer 1976 in welcher Spielminute das entscheidende Tor gegen die CSSR schoss, um mit diesem Wissen anzugeben. Sie kaufen sich schwarz-rot-goldene Socken, weil sie das voll crazy finden. Auf Reporterfragen antworten sie mit Standardwitzen über die reguläre Länge von Fußballspielen sowie die geometrische Form von Bällen.

3) Die Emotions-Schnorrer. Sie würden nie ein Ereignis verpassen, das „Gänsehautmomente“ verspricht und bei denen sie in großen Gruppen euphorisch oder auch traurig sein dürfen. Sie haben keine Ahnung, wer 1976 das entscheidende Tor gegen die CSSR geschossen hat. Häufig wissen sie nicht einmal, was die CSSR war. Sie malen sich die Wangen schwarz-rot-gold und brüllen „Emotionen pur“ oder „Deutschland“ in die Kamera, wenn der Reporter sie nach dem Spielverlauf fragt. Sie sind arme Socken.

Na gut. Ein bisschen freue ich mich doch auf die EURO, denn einen einzigen Vorteil hat die sonderbare Massenpsychose für mich: Während sogenannter „wichtiger Spiele“ kann man sehr gut ins Hallenbad gehen.



Christian Gottschalk war bis 1974 ziemlich gut im Tor.

Markus Preiß leitet ARD-Studio Brüssel

Der WDR-Journalist Markus Preiß leitet von August an das ARD Europa-studio Brüssel. Er löst Rolf-Dieter Krause (65) ab, der nach 15 Jahren als Brüssel-Korrespondent dann in den Ruhestand geht.

Der 38-jährige Preiß führe nun „die Tradition unseres Brüsseler Studios, die komplexen EU-Themen verständlich und publikumsnah zu präsentieren, mit seinen eigenen Ideen fort“, so Michael Stempel, Leiter der WDR-Programmgruppe Ausland Fernsehen. Mit dem scheidenden Krause, der 2012 mit dem Titel „Journalist des Jahres“ ausgezeichnet wurde, gehe „schlicht einer unserer Besten“. Stempel: „Er wird uns fehlen, aber ich bin mir sicher: Seine gewichtige Stimme zur Europapolitik wird auch künftig in unseren Programmen vernehmbar sein.“

Vor dem Hintergrund aktueller Krisen – Flüchtlinge, Euro-Krise, Brexit-



Rolf-Dieter Krause (l.) und Markus Preiß

Foto: WDR/Sachs

Gefahr oder das angespannte Verhältnis zu Russland – gehört Brüssel zu den wichtigsten Standorten der öffentlich-rechtlichen Berichterstattung. Preiß sieht sich vor einer spannenden Zeit und einer großen journalistischen Herausforderung: „Ob die Probleme der EU gelöst werden können und der Kontinent weiter zusammenhält,

wird uns alle sehr direkt betreffen.“

Der 1978 in Heiligenstadt geborene Journalist begann 2003 beim WDR als Reporter in der Kölner »Tagesschau«/»Tagesthemen«-Redaktion. Von 2006 bis 2011 berichtete Preiß schon einmal als ARD-Korrespondent aus Brüssel mit dem Schwerpunkt Finanz- und Eurokrise. Anschließend arbeitete er beim »ARD Morgenmagazin«. In den Jahren 2013 und 2014 ging er als ARD-Korrespondent nach Paris und kehrte Ende 2014 als

Leiter der »Tagesschau«/»Tagesthemen«-Redaktion zurück. In dieser Zeit moderierte er vielfach die Sendung »Brennpunkt« im Ersten und berichtete als Reporter u.a. vom Tsunami in Sri Lanka, den Anschlägen auf die Londoner U-Bahn und über den Konflikt in der Ost-Ukraine. EB

Hajo Seppelt erhält Hanns-Joachim-Friedrichs-Preis



Doping-Experte Hajo Seppelt

Foto: WDR/Sachs

Der Dopingexperte und Sportjournalist wird für „viele Jahre mit unermüdlicher Energie, Mut und zähem Durchsetzungswillen und einen unabhängigen Journalismus“ ausgezeichnet, so die Jury. Seppelts jüngster Scoop: ein ent-hüllendes TV-Interview mit dem russischen Sportminister.

Der 1963 geborene Seppelt arbeitet seit 1985 als freier Sportreporter und Dopingexperte vornehmlich für die ARD und den WDR. Dabei bringe er „mit seinen Recherchen Licht ins Dunkel mächtiger internationaler Dopingnetzwerke“ und provoziere „heftigen Widerstand von internationalen Sportorganisationen, Funktionären und Verkäufern glitzernder Großereignisse“, so die Preisrichter weiter. So war es Seppelt kurz vor Bekanntwerden der Preismeldung gelungen, den russischen Sportminister Vitaly Mutko in einem

Exklusivinterview zu einem offenen Eingeständnis zu bringen: Bei der Doping-Bekämpfung habe er in acht Jahren Amtszeit „keine großartigen Erfolge verbuchen können“.

Zuvor hatte der WDR-Reporter über einen Zeitraum von zwei Jahren mit drei viel

beachteten TV-Dokumentationen, unter anderem „Geheimsache Doping“ (WDR 2014), das systematische Doping in der russischen Leichtathletik offengelegt. Die Teilnahme russischer Athleten bei den Olympischen Sommerspielen 2016 steht derzeit in Frage.

Der mit 5000 Euro dotierte Hanns-Joachim Friedrichs-Preis ehrt Journalisten, die – ganz im Sinne des langjährigen ZDF-Sportchefs und späteren ebenfalls langjährigen »Tagesthemen«-Moderators – auf kritische Distanz setzen und auf jegliche Kumpanei mit Sportlern verzichten. EB

[Zum Mutko-Interview](#)

wdr.de/k/Mutko

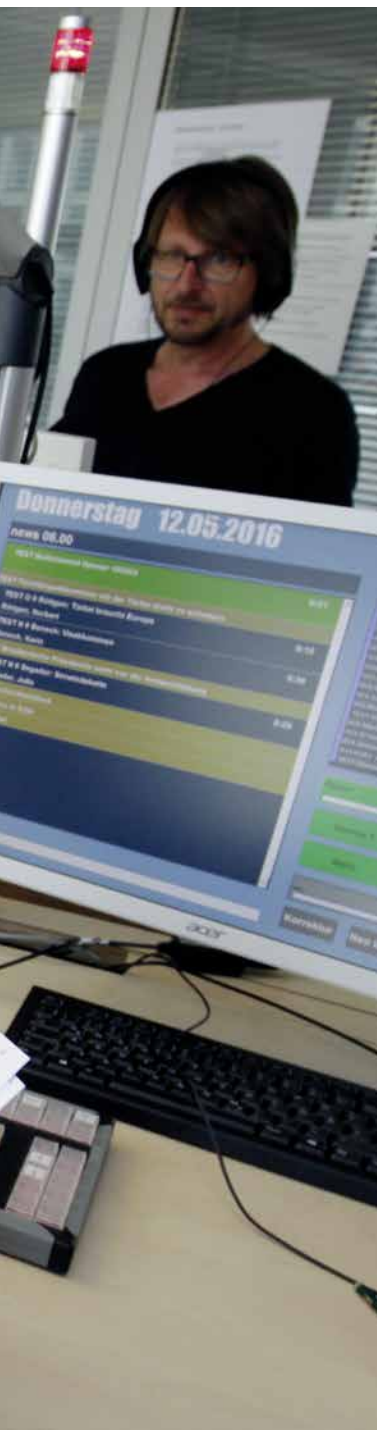


Bei WDR 2, WDR 3, WDR 4 und WDR 5 präsentiert in der Woche tagsüber nun ein Team aus „Anchor“ und Sprecher die neuesten

NEUES

Infos. Das neue Format stärkt durch die Dialogform auch die journalistische Qualität der Radionachrichten.

bei den Nachrichten



Ein Sprecher und ein Anchor – hier Marion Mainka und Matthias Wurm – präsentieren ab Juni die Radionachrichten aus dem WDR-Newsroom.

Foto: WDR/Brill

Die wichtigsten Themen präsentiert der Anchor ausführlicher – mit Einordnung und Hintergründen. Der Dialog mit KorrespondentInnen und ReporterInnen ist gefragt – im Wortsinne: Was ist passiert, warum ist eine Nachricht wichtig? Das Ziel: Auch komplexe Themen sollen verständlich auf den Punkt gebracht werden. Unterstützt wird der Anchor von einer Kollegin oder einem Kollegen, der weitere Meldungen in einer Übersicht zusammenfasst. „Bereits die Sendungsstruktur soll signalisieren: Wir bringen Orientierung ins Auf und Ab der Tagesaktualität“, sagt Klaus Bochenek. Angesichts der wachsenden Medienkonkurrenz sollen die Stärken des Radios ausgebaut werden. Der Nachrichten-Chef: „Das Fernsehen hat die Bilder – wir haben authentische O-Töne von Zeitzeugen aktueller Ereignisse oder Politikern, die ein Thema auf den Punkt bringen.“ Deshalb sei angestrebt, künftig mit einem aktuellen O-Ton-Zitat direkt am Anfang der Sendung in das Aufmachertema einzuführen und das Publikum noch intensiver für das Top-Ereignis zu interessieren. „Damit bringen wir unsere journalistischen PS besser auf die Straße und bieten einen Mehrwert gegenüber den Print- und Online-Medien“, so Bochenek. „Wir wollen nicht einfach nur Meldungen hintereinander wegtröpfeln lassen, sondern Orientierung und Analyse bieten. Eine Navigationshilfe sein für alles, was wichtig ist in Nordrhein-Westfalen, Deutschland und der Welt.“

Markenzeichen: „WDR aktuell“

Die Macher der Radionachrichten wollen dazu beitragen, dass der WDR insgesamt seine führende Rolle als Informationsanbieter in NRW auf allen Verbreitungswegen – ob im Hörfunk, im Fernsehen oder auf Internet-basierten Plattformen – festigt und weiter ausbaut. Deshalb werden die Radionachrichten künftig unter dem Markenzeichen »WDR aktuell« ihren Teil dazu leisten, das Publikum schnell und zuverlässig zu informieren.

Die Wellen bekommen die »WDR aktuell«-Nachrichten morgens in einer für

sie jeweils angepassten Version: Für WDR 2 und WDR 4 gibt es spezielle Klangelemente, WDR 3 und WDR 5 verzichten darauf. Klaus Bochenek: „Der Sound ist unterschiedlich – die inhaltliche Qualität ist gleich.“ Für WDR 3 und WDR 5 stammt die Schlussmeldung vorzugsweise aus dem Bereich Kultur, bei WDR 2 schließt eine Meldung aus NRW ab. Von zehn Uhr an gibt es stündlich eine gemeinsame Sendung für alle vier Wellen. Als ausführlicheren Überblick über das aktuelle Geschehen senden zudem WDR 3, 4 und 5 seit Januar um zwölf Uhr das zehnteilige Nachrichtenformat »Der Tag um zwölf«, auf WDR 3 und WDR 4 läuft zusätzlich um 18.00 Uhr »Der Tag um sechs«.

Sorgfältig und verlässlich

Alle Nachrichtensendungen entstehen weiterhin im 292 qm großen Newsroom des WDR, zu dem auch zwei Sendestudios gehören. Eine Ausnahme gibt es: Im 1LIVE-Haus produziert ein Journalisten-Team wie bisher die Nachrichten für die junge WDR-Welle. Aber auch hier gibt es eine Neuerung: Ab Juli wird das Team der „1LIVE-Infos“ werktags zusätzlich die Nachrichten für Funkhaus Europa produzieren, und zwar in einer speziell für die weltoffene Welle zugeschnittenen Version.

Mit der neuen Struktur sorgen die Radionachrichten für einen Überblick im täglichen „Wust aus Informationsschnipseln“, sagt Bochenek. „Die Schnelligkeit des Radios allein macht uns nicht mehr unverwechselbar. Wir liefern deshalb aktuelle Nachrichten, die mit der journalistischen Kompetenz des WDR sorgfältig ausgewählt, aufbereitet und inhaltlich verlässlich den Hörern präsentiert werden.“ Die Information, die zum „Kerngeschäft“ und zur „journalistischen DNA“ des WDR gehört, soll Bochenek zufolge in einem nächsten Schritt auch in einer Form angeboten werden, die über Soziale Netzwerke verbreitet werden kann – natürlich in der vom Sender gewohnten journalistischen Qualität. EB

Die neuen Nachrichten bieten „Aktualität, die bewegt; mehr Formenvielfalt und Nachrichten, über die man spricht“, sagt Klaus Bochenek, Leiter der Programmgruppe Nachrichten. Die Radionachrichten im WDR räumen zum Juni ihre Sendung um, aber es bleibt bei der verlässlichen, knappen Information über aktuelle Themen – allerdings mit neuer Präsentation und noch mehr journalistischer Vielfalt, so Bochenek weiter. Künftig bringen tagsüber ein Nachrichten-Anchor und ein Sprecher gemeinsam die HörerInnen von WDR 2, WDR 3, WDR 4 und WDR 5 stündlich auf den Stand der Dinge.

„Wir bieten den Überblick im täglichen Wust aus Informationsschnipseln.“

Klaus Bochenek

3D und 360°: „Wirklich mittendrin!“



Spannt man sein Smartphone in eine sogenannte VR-Brille ein, hat man beides: 360-Grad-Optik und 3D-Visualisierung.

Foto: WDR/Sachs

30 Jahre Tschernobyl: Der WDR hat diesen Jahrestag zum Anlass genommen und eine 360-Grad-Reportage über die Geisterstadt Pripjat gedreht. Herausgekommen ist eine beeindruckende Momentaufnahme, die den Zuschauer mitten hinein in die Folgen der Reaktor-katastrophe zieht.

Simon HD. ist fasziniert. Der Youtube-Nutzer hat sich auf der Videoplattform das 360-Grad-Video des WDR „Verstrahlt, verlassen, verwaist: Pripjat – eine Geisterstadt“ angeschaut: „Unglaubliche Eindrücke. Diese Bilder sind so spektakulär, faszinierend, bedrückend, dass man am liebsten jeden kleinsten Raum dieses Gebiets erkunden möchte“, schreibt er in seinem Kommentar. Und der User Povlak kommentiert: „Man ist wirklich mittendrin: Respekt einflößend!“

Der WDR hat mit seinem ersten großen 360-Grad-Projekt unbekanntes Terrain betreten: „Diese Form des Storytellings ist neu, weltweit gibt es nur vereinzelt Filme dieser Art. Der Zuschauer kann sich plötzlich rundum an einem Ort umschaun, an den er sonst niemals oder nur schwer käme. Er hat tatsächlich das Gefühl, dort zu sein“, sagt Lisa Weitemeier aus der »Planet Wissen«-Redaktion, die zusammen mit dem Internet und dem Hörfunk die Pripjat-Reportage umgesetzt hat.

Als vor 30 Jahren der Atomreaktor von Tschernobyl explodierte, bedeutete das auch das Ende der Stadt Pripjat. Dort lebten die Arbeiter des Kraftwerks mit ihren Familien. Pripjat war eine junge und moderne Stadt, Heimat von knapp 50 000 Menschen. „Am 26. April renovierten wir gerade unsere Küche“, sagt eine ehemalige Bewohnerin Pripjats, Protagonistin in der 360-Grad-Reportage. „Aus dem Küchenfenster sieht man das Kraftwerk. Wir hatten zwar gehört, dass es einen Brand gegeben habe, aber niemand informierte uns über die Gefahr, in der wir uns befanden“, erzählt die Frau weiter.

Technik selbstgemacht

Dreht sich der Zuschauer nun mit seinem Smartphone oder Tablet – der 360-Grad-Effekt stellt sich nur bei diesen Geräten ein – in der Hand um, schaut er aus dem Fenster und sieht in der Ferne das Werk Tschernobyl. Gruselig. Betrachtet er das Video darüberhinaus noch mit einer entsprechende 3D-Brille, ist die Illusion perfekt: „Man hat wirklich das Gefühl, man ist vor Ort“, sagt Weitemeier.

Die technische Umsetzung des Projekts stellte die WDR-Autoren Ranga Yogeshwar, Reinhart Brüning und Virtual-Reality-Realisator Klaus Wache vor beson-

dere Herausforderungen, denn die Technik ist noch längst nicht ausgereift. Weitemeier: „Vieles war selfmade. Wir haben die 360-Grad-Kamera aus sieben kleinen sogenannten GoPro-Geräten zusammengebaut, die Verbindungsstücke hat unser Kameramann mit dem 3D-Drucker selbst gedruckt – genauso wie die Halterung, mit der die selbst entwickelte Kamera an der Drohne befestigt wurde.“

Und das Ergebnis kann sich sehen lassen: „Tolle Aufnahmen! Und erst mit der Drohne sieht man ja wirklich, wie groß die Stadt war und ist“, postet der Nutzer mit dem Namen Pommes Män unter das Video auf der Youtube-Plattform des WDR, auf der die 360-Grad-Reportage nach wie vor abrufbar ist.

Der WDR plant weitere Filme dieser Art: „Wir haben hier die Möglichkeit, ganz vorne bei einer Technik mitzumischen, die noch nicht etabliert ist. 360-Grad-Videos boomen zwar gerade, hochqualitativ sind aber die wenigsten. Wir sollten hier vom WDR ein Zeichen setzen“, findet Weitemeier. Als Themen dieser Reportagen sind Orte ideal, an die der Zuschauer schlecht selbst hinkommt. „Eine verstrahlte Geisterstadt hat sich daher hervorragend geeignet“, sagt die Redakteurin. Und unter diesem Blickwinkel ergeben sich für die Zukunft viele interessante Orte.

Tobias Zihn

„Acht, sieben, fünf, zwei ...“, diktiert Sabrin El Kerkani ihrem Kollegen Lukas Henn. Der gibt die Zahlenreihen in den Rechner ein, 14-stellige Nummerncodes für Karten, die im Studio Brüssel zum Öffnen von Schlüsseltresoren benutzt werden. So haben die dortigen Mitarbeiter auch Zugang zu ihren Büros, wenn der Empfang nicht besetzt ist. „Alles, was im WDR so an Dienstaussweisen, Passierscheinen oder Schlüsselkarten gebraucht wird, stellen wir her“, erklärt Henn. Der 21-Jährige hat im Januar eine Ausbildung zur Fachkraft für Schutz und Sicherheit abgeschlossen, die es so erst seit 2008 gibt. Drei Jahre dauert sie eigentlich. Aber weil Henn Abitur und gute Noten in der Berufsschule hatte, waren es nur zweieinhalb.



Lukas Henn mitten in seinen Plänen. Er sorgt dafür, dass sich alle Besucher beim Ausbildungstag gut aufgehoben fühlen können. Foto: WDR/Brill

Türsteher oder was?

Wie, du wirst Türsteher?“, habe man ihn anfangs im Freundes- und Bekanntenkreis oft gefragt. Immer wieder musste er erklären, dass der Job weit komplexer ist. Viele seiner Berufsschulkollegen seien aber tatsächlich als Empfangs-Kraft oder Veranstaltungs-Security eingesetzt worden. Henn ist deshalb sehr froh, dass er seine Ausbildung im WDR absolviert hat, wo die Aufgaben wesentlich breiter gefächert seien. So hat der Chef des WDR-Sicherheitsreferats, Markus Seidel, seinem jüngsten Mitarbeiter nun das Sicherheitskonzept des WDR-Ausbildungstages anvertraut – eine große Herausforderung.

In den Hallen und Werkstätten des WDR-Produktionsgeländes in Bocklemünd können sich Interessierte einen Tag lang über die Berufsbilder des öffentlich-rechtlichen Senders informieren. BerufskraftfahrerInnen, InformatikerInnen, Kaufleute, MediengestalterInnen oder HandwerkerInnen zeigen, was sie beim WDR machen, und beantworten Fragen zu Job, Bewerbung und Ausbildung. An weiteren Ständen gibt es Informationen

über Schülerpraktika im WDR, Frauen in technischen Berufen, journalistische und duale Ausbildung, Volontariate und Traineeprogramme.

Vor zwei Jahren half Henn als Assistent bei den Vorbereitungen des Ausbildungstages und weiß deshalb, worauf es ankommt. Er trägt alle sicherheitsrelevanten Informationen für das Bauamt zusammen, sorgt für die Sicherheitsunterweisung der Teilnehmer, stellt ein Krisenteam zusammen, bereitet Sicherheitsdurchsagen für verschiedene Notfallszenarien vor. Das Konzept des letzten Ausbildungstages muss er anpassen, da es dieses Mal mehr In- als Outdoor-Aktivitäten gibt: „Das bedeutet:

Ich brauche mehr Security an den Ein- und Notausgängen.“ Mit 3000 BesucherInnen rechnet der Sicherheitsfachmann. An allen Eingängen werden Chips verteilt, die beim Verlassen des Gebäudes wieder abzugeben sind. So soll Überfüllung vermieden werden. Zwei Menschen pro Quadratmeter sind zulässig.

Henn hat eigenhändig die Grundflächen ausgemessen und die Flächen der geplanten Informationsstände abgezogen. In der Ausbildung habe er die Massenpanik bei der Loveparade in Duisburg 2010 analysiert. Von der Größenordnung her sei der Ausbildungstag freilich nicht vergleichbar, „aber man muss immer mit allem rechnen: vom Gewitter bis zum terroristischen Anschlag“.

Hilfreiches Angebot

Als Henn sich beim WDR bewarb, kannte er den Ausbildungstag noch nicht. „Es wäre auf jeden Fall hilfreich gewesen, da vorher hinzugehen“, meint er, „man kann sich anschauen, was man im Beruf macht. Das ist besser, als sich nur eine Jobbeschreibung im Internet durchzulesen.“

Leider konnte der WDR dem Absolventen zunächst nur einen auf sechs Monate befristeten Vertrag anbieten. Henn schaute sich deshalb nach Alternativen um und fand dank fundierter WDR-Ausbildung schnell eine anspruchsvolle neue Stelle. Zum 1. Juli wechselt er ans Deutsche Raum- und Luftfahrtzentrum.

CSh

WDR informiert über seine Jobs

„Irgendwas mit Medien“ – noch immer der Traumbeberuf vieler junger Menschen. Die wenigsten wissen: Der WDR bildet rund 200 Nachwuchskräfte in 16 verschiedenen Berufen aus. Einer davon war Lukas Henn. Nun entwickelt er das Sicherheitskonzept für den WDR Ausbildungstag am 25. Juni in Köln-Bocklemünd. Alle Interessenten sind eingeladen.

WDR-Ausbildungstag 2016

Produktionsgelände Bocklemünd
Freimersdorfer Weg 6 / Köln
Eintritt frei / Shuttle-Busse ab U-Bahn-Haltestelle Bocklemünd
SA / 25. Juni / 10:00 bis 15:00



BRE



Wie berichten die Medien in Großbritannien über den Brexit? Und was denkt das Volk? Vier Wochen vor dem Volksentscheid sprach Maja Lenzian mit der langjährigen Londoner Studioleiterin der ARD, Annette Dittert.

Frau Dittert, Sie haben kürzlich im »ARD Presseclub« berichtet, dass Sie jeden Morgen die »Today-Show« der BBC verfolgen. Was haben die britischen Kollegen heute Neues in Sachen Brexit zum Frühstück serviert?

Heute ging es darum, dass im Fall einer möglichen Visafreiheit für die Türkei Tausende potentieller Terroristen die Insel kapern könnten. Eine Geschichte, mit der am Montag der Daily Telegraph aufgemacht hatte. Eine absurde Horrormission, gänzlich unrealistisch, die in Großbritannien aber zur potenziellen Bedrohung aufgebauscht wurde, um die Loslösung von Europa als Rettung vor dem Untergang des Abendlandes zu stilisieren.

Es ist manchmal zum Heulen, vor allem wenn man die britischen Boulevardblätter liest, wie die „Sun“, die jeden Morgen mit ähnlichen absurden Szenarien aufmacht, und keiner widerspricht. Und auch wenn der ehemalige Bürgermeister Londons, Boris Johnson, die EU mit Hitler vergleicht, eine historisch völlig absurde Parallele, wird das im Wesentlichen einfach so hingegenommen.

Vielleicht sollten diejenigen, die in Deutschland immer von Lügenpresse sprechen, einmal auf die Insel blicken. Da wird vor allem in der aggressiven Boulevard-Presse tatsächlich oft ganz real und schamlos gelogen. Und jetzt, so kurz vor dem EU-Referendum, ist das natürlich besonders besorgniserregend, da die tatsächlichen Informationen, die wirtschaftlichen Fakten, die alle klar für einen Verbleib der Briten in der EU sprechen, an manchen Tagen fast ganz untergehen in der öffentlichen Wahrnehmung. →

BREXIT IM RADIO

Die ewigen Quertreiber

Was treibt die Briten an – was von uns weg? Das versucht WDR 5 am 14. Juni zu ergründen.

Sie haben den Linksverkehr, wiegen Menschen in Steinen und messen mit den Füßen. In ihren Gerichtssälen herrscht Perückenpflicht und im Parlament gelten sehr seltsame Sitten. Bevor die Briten über „in or out“ abstimmen, befasst sich ein WDR 5 Thementag mit den Insulanern. Ihre skurrilsten Eigenarten stellt das »Morgenecho« vor. Radiokoch Helmut Gote bricht anschließend in »Neugier genügt« eine Lanze für die verrufene englische Küche und spaziert mit Markus Radschelt durch englische Gärten. Der Leiter der Botanischen Gärten Bonn hat nämlich im Mutterland der Gartenbaukunst studiert. Das »Tagesgespräch« fragt nach der Rolle Großbritanniens für die EU und »Scala« nach den Folgen eines Brexits für Kulturschaffende. Das ganz eigene britische Verständnis von Naturschutz erläutert das Wissenschaftsmagazin »Leonardo«.

Keith Sunderland ist Brite mit Leib und Seele. Trotzdem will der Wahl-Meerbuscher nun wie viele seiner in NRW lebenden Landsleute Deutscher werden. Im Landesmagazin »Westblick« erzählt er, warum. Um die „Codes of Missunderstanding“ im Geschäftsverkehr mit Briten geht es im Wirtschaftsmagazin »Profit«. Der Kinderradiokanal WDR 5 KiRaKa befasst sich unter anderem mit der englischen Sprache. Und das Europamagazin begleitet eine Gruppe der „Anglo-German Walks“, die Wandern und Sprachen lernen miteinander zu verbinden. Außerdem ist Comedian Christian Schulte-Loh zu Gast, der vermutlich einzige Deutsche, den die Briten lustig finden. Auch musikalisch wird der Tag auf WDR 5 natürlich very british. CSh

Thementag WDR 5
„Brexit? Was die Briten antreibt“

WDR 5
 DI / 14. Juni

Sie waren mal Vize-Chefin des »ARD Morgenmagazins«. Wäre sowas im »Moma« möglich?

Eine solche absurd populistisch-verzerrte Debatte, in der die eigentlichen Fakten immer mehr untergehen, wäre nicht nur im »Moma« nicht möglich, das wäre ganz generell in Deutschland nicht möglich. Hier wird doch immer noch sehr viel zivilisierter diskutiert. Auch weil die Medienlandschaft noch wesentlich vielfältiger und unabhängiger ist.

Wie berichten die sonstigen Medien in Großbritannien?

Jenseits der Tabloids und der Murdoch Papers gibt es noch den »Guardian«, der sich als eher linksliberales Blatt um eine ausgewogene Berichterstattung bemüht, und auch die BBC versucht, die Argumente beider Seiten abzubilden. Da die Brexiteers aber weniger auf Argumente als auf Emotionen setzen und generell das deutlich lautere Lager sind, kann man leicht den Eindruck gewinnen, auch hier ein klares Übergewicht für den Brexit zu erleben. Das ist aber über die gesamten Strecken dessen, was die BBC täglich sendet, nicht einwandfrei nachzuweisen.

Dann kann man also beispielsweise den täglichen Schlagzeilen der »Sun« entnehmen, welche Meinung ihr Besitzer, Medien-Tycoon Murdoch, vertritt?

Murdoch scheint sich so ganz klar noch nicht entschieden zu haben. Zwar pöbelt die »Sun« tatsächlich jeden Tag gegen Europa, die »Times« und die »Sunday Times« verhalten sich im Moment jedoch noch ausgesprochen vorsichtig. Ich vermute, dass er sich nicht zu sehr auf eine Seite schlagen will, so lange der Ausgang des Referendums noch so sehr nach einem Kopf-an-Kopf-Rennen aussieht.

Aktuelle Meinungsumfragen, Wettquoten: Wie denkt das Volk zurzeit?

Wie gesagt, es dürfte ganz, ganz knapp werden, wenn man den jetzigen Meinungsumfragen glaubt. Andererseits haben die Umfrageinstitute bei dem Schottland Referendum 2014 das auch vorausgesagt, und am

Ende haben die Schotten sich überraschend deutlich für einen Verbleib im Königreich entschieden. Und die Bookies, also die Wettbüros, die oft sehr nah an der Wahrheit liegen, sehen das auch anders als die Umfragen im Moment. Da gibt es eine klare Tendenz für »Remain«, die glauben nicht an einen Austritt. Und ich selbst kann es mir auch nicht wirklich vorstellen, dass am Ende tatsächlich eine Mehrheit der sonst so pragmatischen Briten sich für einen so tiefen Sprung ins Ungewisse entscheiden wird. Wetten würde ich darauf allerdings nicht.

Was würde Europa verlieren, wenn es zum Brexit käme?

Viel. Viel mehr, als viele Deutsche denken, denen die Briten immer mal wieder auf die Nerven gehen, und die sich den Brexit deshalb fast wünschen.

Europa und die EU würden zum einen den zweitgrößten Nettozahler verlieren; vor allem Deutschland müsste deutlich mehr in die Brüsseler Kassen einzahlen. Und dann verlöre Deutschland den Partner, der mit seinem ähnlich marktliberalen Sparkurs am nächsten an seiner Seite gegenüber den Südeuropäern stand. Das würde eine große Verschiebung im Brüs-

seler Machtgefüge bedeuten. Kein Ergebnis, das sich Angela Merkel wünschen kann.

Last but not least würde ein Brexit natürlich die Fliehkräfte in anderen europäischen Ländern verstärken. Die anti-europäischen Populisten in Frankreich und Osteuropa bekämen enormen Aufwind und das schon jetzt immer fragiler erscheinende europäische Projekt würde weiter destabilisiert.



Annette Dittert kann sich nicht vorstellen, dass Großbritannien aus der EU aussteigt. Foto: privat

BREXIT IM FERNSEHEN

Keine Sehnsucht nach Europa



Autor Carsten Günther und Cutterin Birgitt Karass, die „Wackelarm-Queen“ spielt eine kleine Rolle in ihrem Film.

Fotos: WDR/Fehlauer

Sagen Engländer, jemand käme von Übersee, meinen sie damit nicht aus den USA, sondern dass der Gast nicht von den britischen Inseln stammt. Carsten Günthers Film „Die Briten und Europa. Szenen einer schwierigen Beziehung“ spürt den Ursachen dieser Distanziertheit nach.

Es ist das Bild, das jedem heimkehrenden Briten warm ums Herz werden lässt: der Anblick der britischen Küste nach der Überquerung des Ärmelkanals. Davor steht die Queen mit rosa Kostüm und Handtasche und winkt und winkt und winkt ... Carsten Günther hat ein Plastikpüppchen der Regentin vor den Bildschirmen aufgestellt, an denen er mit Cutterin Birgitt Karass sitzt. Die Wackelarm-Elisabeth spielt eine kleine Rolle in dem 45-Minüter, der hier aus Material entsteht, das der Autor in den vergangenen vier Wochen in England und Deutschland gedreht hat: eine Reise durch 60 Jahre britisch-europäische Beziehungsgeschichte.

Günther sprach mit Menschen, die in beiden Welten zu Hause sind. Mit der britischen Journalistin Kate Connolly etwa, die für „The Guardian“ und „The Observer“ aus



Berlin berichtet. Oder dem London-Korrespondenten der „Welt“, Thomas Kielinger, der sich sicher ist, dass es für die Briten ein Alptraum wäre, wie Deutschland mit neun direkten Nachbarn auskommen zu müssen. Christian Schulte-Loh steht als deutscher Comedian häufig auf britischen Bühnen und berichtet von Mentalitätsunterschieden und interkulturellen humoristischen Fallstricken. „Der Ärmelkanal ist der Ärmelkanal, egal wie viele Tunnel man da drunter gräbt“, meint sein in Köln lebender britischer Kollege Mark Britton, „wir werden immer diese gewisse Distanz zu Europa haben.“

Mit Material aus dem WDR-Archiv belegt Günther die Historie der britischen Europa-Skepsis. Die europäische Idee ent-

stand als Reaktion auf das Trauma zweier Weltkriege. Doch im Gegensatz zum Rest Europas seien die Briten nach 1945 mit sich im Reinen gewesen und hätten sich wohlgeföhlt „in ihrer nationalen Haut“, wie es Kielinger formuliert. In den 1950er-Jahren zeigte England deshalb keinerlei Interesse an einem vereinten Europa, obwohl es damals die Führungsrolle hätte einnehmen können. Erst 1973 trat die stolze Nation schließlich der Europäischen Wirtschaftsgemeinschaft (EWG) bei und stimmte zwei Jahre später erstmals in einem Referendum über den Verbleib ab. „Die Europäische Union wurde im Grunde genommen von anderen Architekten entworfen, von französischen, deutschen, belgischen und italienischen. In dem Sinne ist es nicht ganz unser Haus“, sagt der Historiker Timothy Garton Ash vom Lehrstuhl für Europäische Geschichte in Oxford. Als „Strategie“ beschreibt Britton das Verhältnis seiner Heimat zu Europa, „meilenweit weg von irgendeiner Sehnsucht“.

Eine Prognose, wie die Abstimmung ausgeht, wagte niemand gegenüber dem Filmemacher. Und im Grunde wisse auch niemand so genau, welche Konsequenzen ein Austritt habe. Günthers Film spart diese Fragen bewusst aus. „Wir haben uns in der ARD abgesprochen“, erläutert die verantwortliche Redakteurin Gudrun Wolter. »Die Story im Ersten« beschäftigt sich bereits eine Woche vorher ausführlich mit dem Szenario des Brexits. „Uns geht es darum, dass die Zuschauer besser verstehen, warum die Briten so anders sind“, erklärt sie, „und vielleicht auch Eigenschaften an ihnen entdecken, die uns hoffen lassen, dass sie bei uns bleiben.“

Christine Schilha

Die Briten und Europa

Szenen einer schwierigen Beziehung

anschließend:

Goodbye Tommies – Abzug der Briten aus NRW

WDR FERNSEHEN

MI / 15. Juni / 22:55 – 23:40 / 23:40 – 0:25

»Die Story im Ersten«: Alptraum Brexit – Verlassen die Briten die EU?

Das Erste

MO / 6. Juni / 22:45 Uhr

Tausende von Kindern wurden in den 1950er- und 60er-Jahren einfach in Psychiatrien gesteckt. Bis heute haben sie keine Entschädigung erhalten. Was eine solche Kindheit mit einem Menschen anrichtet, zeigt die fünfteilige investigative Doku-Reihe von Sven Preger und Stephan Beuting. Für »WDR 5 Tiefenblick« haben sie eineinhalb Jahre recherchiert. Ausgangspunkt war ein Anhalter mit einer unglaublichen Lebensgeschichte.



Heinrich Kurzrock im Interview



Heinrich verbrachte seine unglückliche Kindheit und Jugend

EIN ANHALTER MIT

Von Sven Preger

51,18 Euro. Der Preis steht im Display der Zapfsäule. Ich will auf dem Weg nach Hause eigentlich nur noch schnell tanken. Am Kölner Verteilerkreis, direkt am Autobahnkreuz Köln-Süd. Da treffen sich die A4 und die A 555, ein guter Ort für Anhalter. Mitgenommen habe ich dort aber noch nie jemanden – bis heute, 29. Oktober 2013. Ich komme vom Frühdienst und habe den Nachmittag frei. Eigentlich. Als ich noch an der Zapfsäule stehe, sehe ich schon diesen Mann auf mich zukommen. Truckerweste, Krücke in der Hand, Kappe auf dem Kopf und eine sehr große Klappe, wie sich schnell zeigt, als er mich erreicht. „Kannst Du mich mitnehmen“, fragt er. Es ist mehr eine Forderung als eine Frage. Können und wollen sind ja zwei verschiedene Dinge. Doch er lässt mir gar keine Zeit für eine Antwort und textet mich direkt zu. Er

sei unterwegs auf seiner letzten Reise, nach Zürich, zu Dignitas. Dort wolle er Sterbehilfe in Anspruch nehmen. Sein Leben sei verpfuscht: aufgewachsen in einer Kinder- und Jugendpsychiatrie, weggeschlossen, misshandelt. Hier in NRW. Sein Leben habe er danach nie auf die Kette bekommen, 40 Jahre auf der Straße, nun habe er Knochenkrebs im Endstadium und einen Gehirntumor. Der Mann nimmt seine Kappe kurz ab. Darunter kommt ein etwa golfballgroßes Etwas zu Tage, das ziemlich abstoßend aussieht. Er sei am Ende und brauche Hilfe.

Zum ersten Mal mit Anhalter

Das alles sprudelt genauso schnell aus dem Mann heraus wie das Benzin aus der Zapfsäule. Und ich weiß nicht richtig, was ich tun soll. Was ist, wenn nur ein Teil davon wahr ist? Selbst dann kann ich ihn doch nicht einfach hier stehen lassen. Also

treffe ich eine Entscheidung: Zum ersten Mal in meinem Leben nehme ich einen Anhalter mit. Bevor wir losfahren, lasse ich mir noch seinen Personalausweis zeigen. Immerhin stimmt der Name, mit dem er sich vorgestellt hat: Heinrich Kurzrock.

Seinen ganzen Besitz hat er bei sich, in fünf oder sechs Taschen verpackt. Die kann er unmöglich alleine tragen. Also packe ich ihn und sein Gepäck in mein Auto. Als wir unterwegs sind, greift Heinrich auf einmal unter seine Jacke – so als ob er etwas aus seiner Innentasche herausholen will. Dann zieht er ganz schnell die Hand hervor: „Ich könnte ja jetzt auch eine Waffe ziehen“, sagt er und lacht. Die Hand ist natürlich leer. Das Auto setze ich trotzdem fast vor die Leitplanke. Worauf lasse ich mich hier eigentlich ein? Ihm den Plan mit Zürich auszureden, daran ist kaum zu denken. Heinrich ist laut und redet die ganze Zeit. Dass seine Eltern kurz nach seiner Geburt



nd in der Psychatrie.

Fotos: Preger

Seine Kindheit habe er in einer Psychiatrie verbringen müssen. Nun habe er auch noch Knochenkrebs im Endstadium und diese riesige Beule auf der Stirn. Es ist Heinrich. Das wissen wir, denn Stephan hat nicht nur ein Foto gemacht, sondern auch ein paar Audioaufnahmen.

Opfer, denen bislang kaum jemand zuhört

An diesem Abend treffen wir eine Entscheidung. Wir wollen diesen Mann finden. Wenn der Kern seiner Geschichte stimmt, dann ist er einer von Tausenden Geschädigten. Doch wie findet man einen Obdachlosen, von dem man nur einen Namen hat und der vielleicht schon tot ist?

„Eineinhalb Jahre und unzählige Stunden Aufnahmen später können wir ein erschreckendes Bild zusammensetzen: von gewalttätigen Nonnen, von einer Kindheit in Angst und von einem geschlossenes System. Das allein wäre schon grausam genug. Doch die Psychiatrie-Geschädigten warten bis heute auf eine Entschädigung und öffentliche Anerkennung. Sie sind Opfer zweiter Klasse, ihnen hat bislang kaum jemand zugehört. Dabei wissen Politik und Verantwortliche, was sich damals abgespielt hat.

GESCHICHTE

1949 umgebracht worden seien. Dass der Mörder sich später erhängt habe, in der Justizvollzugsanstalt Rheinbach. Und dass er, Heinrich, weggeschlossen worden ist in einer Kinder- und Jugendpsychiatrie, im St.-Johannes-Stift in Marsberg, im Sauerland. In diesem geschlossenen System habe er seine Kindheit und Jugend in ständiger Angst verbracht. Er sei von den Nonnen geschlagen und misshandelt worden, die eigentlich auf die Kinder aufpassen und sie unterrichten sollten. Alles das hat er auch aufgeschrieben in einer Autobiografie. Es sind etwa 200 handgeschriebene, völlig vergilbte Seiten, die fast auseinanderfallen, als er sie mir zeigt. Was davon stimmt, kann ich hier und jetzt nicht überprüfen.

Gegen Mauern des Schweigens

Ich bringe Heinrich nicht nach Zürich, sondern nehme ihn zum Bonner Haupt-

bahnhof mit. Dort kaufe ich ihm ein Zugticket, gebe ihm etwas Taschengeld und bitte die Bahnhofsmission, ihn in den nächsten Zug zu setzen. Dann mache ich mich auf den Heimweg. In den kommenden Tagen nehme ich mehrmals Kontakt zu Dignitas auf – doch die geben verständlicherweise keine Auskunft. Meine Bitte, Heinrich eine Mail von mir vorzulegen, führt ins Leere. Und so höre ich nie wieder von ihm.

Ein großer Zufall

Bis ich 15 Monate später im Januar 2015 meinen guten Freund und Kollegen Stephan Beuting zum Essen treffe. Als wir beim Bier ankommen, erzählt Stephan von einem Anhalter, den er vor ein paar Monaten, im September 2014, mitgenommen hat. Am Kölner Verteilerkreis. Der Typ sei auf seiner letzten Reise gewesen, zu Dignitas in Zürich. Sterbehilfe und so.

»Tiefenblick«

Der Anhalter

WDR 5

SO / 5. Juni – 3. Juli / 8:05 und 22:30

5. Juni: Letzte Ausfahrt Zürich
12. Juni: Geschlossene Anstalt
19. Juni: So ein Schwachsinn
26. Juni: Mitfahrgelegenheiten
3. Juli: Zahltag

Mit der Doku-Serie „Der Anhalter“ startet WDR 5 Feature-Sendplatz »Tiefenblick« sein Podcast-Angebot. Die Podcasts stehen jeweils nach Ausstrahlung zur Verfügung.

wdr.de/k/Tiefenblick

DER PREIS FÜR DIE BILDGEWALTIGEN

Der Deutsche Kamerapreis wirft alljährlich Licht auf Medienschaffende, die sonst meist im Schatten stehen: die Bildgestalter und Cutter. Die Gewinner 2016 werden bei der Verleihung im Juni in Köln bekannt gegeben. Wir sprachen indes mit Filmemacher Edgar Reitz, dem diesjährigen Juryvorsitzenden, über die Bedeutung von Preisen, stilbildende Kameraleute und die Chancen des digitalen Zeitalters.

Herr Reitz, Sie selbst haben unendlich viele Preise und Ehrungen erhalten. Wo stehen sie bei Ihnen zu Hause?

Ich habe sie in irgendwelchen Ecken untergebracht, wo sie nicht stören. Diese Trophäen sind ehrlich gesagt fast nie wirklich schön, so dass man sie nicht unbedingt in seinem Wohnzimmer stehen haben möchte.

Was haben Ihnen Ihre Preise bedeutet?

Sie sind ja immer oder in erster Linie für einen Film. Daher ist mit einem Preis natürlich die Hoffnung verbunden, dass er dem Film hilft – ihm dabei hilft, sich zu verbreiten, sein Publikum zu finden und Auseinandersetzungen mit ihm anzukurbeln. Das war schon vor 50 Jahren in Venedig so, als ich einen Preis für meinen ersten Spielfilm „Mahlzeiten“ erhalten habe. Da habe ich große Hoffnungen daran geknüpft, dass der Film dadurch auf die Beine kommt. Er hatte damals noch nicht einmal einen Verleih!

Und? Haben die Preise wirklich geholfen?

Manchmal ein bisschen. Oft aber auch gar nicht.

Jetzt sind Sie zum ersten Mal Jurypräsident beim Deutschen Kamerapreis. Wie ist es für Sie als Künstler, in der Rolle des Jurors über andere Künstler zu Gericht zu sitzen?



„Die meisten Kinospielefilme waren von unglaublicher, erstaunlicher Qualität.“ Juryvorsitzender Edgar Reitz
Foto: WDR/NDR/Wettengel

Das empfinde ich nicht so. Eine Jury ist für mich in erster Linie eine sehr ungewöhnliche Form der Begegnung mit Kollegen. Man kommt sich sehr nahe in dieser Zeit, man ist permanent im Dialog. Man tauscht sich über fachliche und ästhetische Fragen in einer Intensität aus, die man sonst nicht kennt und für die es sonst auch keinen dringlichen Anlass gibt. Diese Begegnung, diese Auseinandersetzung ist von daher eine sehr schöne und intensive Erfahrung.

Auch Gernot Roll, mit dem Sie Ihr Opus Magnum „Heimat“ realisiert haben, hat 1998 den Deutschen Kamerapreis für sein Lebenswerk erhalten. Welche Bedeutung hat der Preis Ihrer Meinung nach?

Ich finde es sehr verdienstvoll, dass die Arbeit der Bildgestalter auch mal gewürdigt und hervorgehoben wird, denn die Kameraleute sind die wichtigsten und entscheidenden künstlerischen Partner der Regisseure. Zwischen Regisseuren und Kameramännern gibt es einen Austausch, der über all das hinausgeht, was es sonst an künstlerischem Austausch bei der Herstellung eines Films gibt. Dabei entwickeln und erreichen sie beide, Regisseur und Kameramann, Qualitäten, die sie alleine nicht hätten. Dass ein Film Teamwork ist, wird durch so einen Preis betont und bekannt.

Der Kamerapreis zeichnet traditionell auch Cutterinnen und Cutter aus. Haben diese auch so einen stilbildenden Einfluss auf den Regisseur?

Das ist extrem unterschiedlich. Es gibt zum einen den Bereich der Montage und zum anderen den Schnitt. Ich unterscheide das zumindest sehr gerne. Montage ist eine künstlerische Arbeit, da wird aus dem Material heraus der Film komponiert. Leute, die das machen, sind unmittelbare, künstlerisch höchst inspirierende Partner für die Regisseure. Der Schnitt ist auf der anderen Seite aber auch eine rein technische Arbeit. Das ist, würde ich sagen, die andere Kategorie von Schneiderraumpersonal, das nur technische Dienstleistungen durchführt.

Medienmenschen

Mit dem Deutschen Kamerapreis werden Künstler geehrt, die häufig sehr zurückhaltend, manchmal regelrecht medienscheu sind ...

Wenn ein Mensch Kameramann oder -frau wird, ist das in der Tat meist jemand, der sich in erster Linie durch das Bild ausdrücken will oder kann. Es sind häufig nicht die wortgewaltigen, sondern die bildgewaltigen Menschen. Und in der Öffentlichkeit wird das Wort sehr stark bevorzugt. Wer gut redet, gilt als toller Hecht. Das ist bei Kameraleuten oft nicht der Fall. Aber ich sehe es auch als Aufgabe der Medien, dort etwas zu entdecken, wo nicht viele Worte um eine Sache gemacht werden.

Sie waren selbst Teil der Fachjury in der Kategorie „Kinofilm“. Was war Ihr Eindruck?

Wir haben in dieser Kategorie fast 50 Filme gesehen. Davon waren mindestens 20 von unglaublicher, erstaunlicher Qualität. Wir Juroren waren richtig aufgeregt bei der Erkenntnis, dass bei den deutschen Filmen so viel bemerkenswerte Qualität hergestellt wird.

Was war mit den anderen Filmen?

Die andere Hälfte litt häufig darunter, dass die Unterscheidung zwischen Fernseh- und Kinofilm unklar ist. Das liegt auch an der Finanzierung, an der gemeinsamen Produktion von Fernsehanstalten und Kinofilmproduzenten. Das hat dazu geführt, dass ein gewisser Prozentsatz ausgesprochen fernsehmäßiger Filme dabei war. Aber unter den Filmen, die den Ansprüchen des Kinos genügten und die wir als hervorragend einstufen, war es sehr schwer, eine Auswahl zu treffen. Sie waren alle von internationaler Qualität. Es hat allerdings auch stundenlange Diskussionen in der Jury gegeben über die Frage, was aus all diesen schönen Filmen wird. Werden sie erkannt? Werden sie gezeigt? Wird das Publikum sie kennenlernen? Werden sie auf die Kinoleinwände gelangen? Das ist sehr fraglich, und da haben wir ein großes Problem in Deutschland.

Beim Deutschen Kamerapreis gibt es auch eine Ehrung in der Kategorie „Krisenberichte“. Aus welchem Holz sind Bildgestalter geschnitzt, die aus Kriegs- und Krisengebieten unter lebensgefährlichen Bedingungen arbeiten? →



Felix Novo de Oliveira hat Aussicht, in der Kategorie Beste Kamera/Fernsehfilm zu gewinnen: Er fand die Bilder für den »Tatort« „Schutzlos“ vom Schweizer Radio und Fernsehen.
Foto: SRF



Reinhold Vorschneider ist in der Kategorie Beste Kamera/Kinofilm nominiert für die WDR/ARTE-Produktion „WILD“.
Foto: WDR/NFB



René Begas ist in der Kategorie Beste Kamera/Krisenberichterstattung nominiert für das »Menschen hautnah«-Stück „Lesbos, Helfer der Gestrandeten“ des WDR.
Foto: WDR/Horn

Da bin ich echt überfragt. Ich habe mich immerzu in der friedlichen Welt des ruhigen Schaffens bewegt. Aber ich bewundere, dass es Menschen gibt, die sich mit der Kamera in Lebensgefahr begeben. Davor habe ich sehr großen Respekt.

Nicht nur die Digitalisierung hat die Arbeit der Filmemacher und Bildgestalter stark verändert. Gibt es technische Voraussetzungen, um die Sie die heutigen Filmemacher/Bildgestalter beneiden?

Natürlich! Die Filmkunst ist von Anfang an ein Kind der Technik. Man konnte immer nur das machen, was technisch möglich war, und diese Skala der Ausdrucksmöglichkeiten hat sich unglaublich erweitert. In den Analog-Zeiten gab es immer wieder in gewissen Zeitabständen große Veränderungen in der Qualität der Filmmaterialien, der Kameras, der Lichtempfindlichkeit, der Beleuchtung, der Farbe, der Tonbearbeitungsmöglichkeiten. Und jetzt haben wir die digitalen Möglichkeiten hinzubekommen, die uns eine weitere Welt von Ausdrucksmöglichkeiten eröffnet. Ich sehe das als eine Erweiterung unserer Werkzeugkiste mit enorm vielen zusätzlichen Gestaltungsmöglichkeiten – und das wird immer so weitergehen.

In der Kategorie Fernsehfilm gab es 91 Einreichungen, davon 21 im Bereich Serie, bei der man den Anschluss an internationale filmische und erzählerische Standards sucht. Was sagen Sie als Altmeister des heute so angesagten horizontalen Erzählens zum Boom dieser Erzählform?

Ich finde es eine sehr wichtige und schöne Entwicklung! Das ist etwas, was ich vor 30 Jahren schon vorausgesagt habe. Wenn wir uns in anderen Erzählkünsten umsehen, zum Beispiel in der – natürlich jahrtausendealten – Literatur, finden wir die unterschiedlichsten Gattungen: die Novelle, die Kurzgeschichte, das Gedicht, den Roman. Das ist eine Formenvielfalt, die es so im Film nie gegeben hat. Der Film hat sich festgelegt auf das novellistische Schema des 90-minütigen Spielfilms. Dort bewegt er sich, wiederum beeinflusst von

der dramatischen Literatur, in einem ganz speziellen, engen Raum der Erzählkünste. Dass das jetzt aufgebrochen wird, dass auch das Publikum sich ändert in seiner Fähigkeit, sich längere Geschichten erzählen zu lassen, eröffnet weltweit einen ganz neuen Horizont.

Was ist Ihre Zukunftsprognose?

Es wird immer mehr unterschiedliche Erzählformen im Film geben. Solche, die große epische Stoffe enthalten, und solche, die sich vielleicht in den Bereich der Lyrik begeben und kurze, kleine, schöne Edelsteine der Filmkunst sein werden. All das ermöglicht uns das digitale Zeitalter. In den Streaming-Portalen hat alles eine Chance. Gerade was die Distributionsmöglichkeiten solcher Filme angeht, hat uns das Internet eine Tür aufgemacht. Da werden wir viele Neuentdeckungen machen.

Mit dem Preis werden auch regelmäßig Nachwuchskünstler geehrt. Wie sehen Sie als Hochschullehrer den Nachwuchs im Film?

Es gibt eine auf fallende, riesige Welle von Interesse an filmischen Ausdrucks-

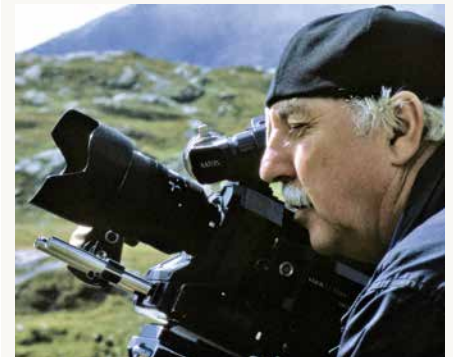
möglichkeiten. An den Filmhochschulen bewerben sich jedes Jahr Hunderte um Studienplätze für Regie, Kamera, Drehbuchschreiben und alles, was es in diesem Bereich gibt. Der Andrang der Jugend zu dieser Gestaltungsmöglichkeit ist enorm. Da ist ein Glaube und ein Potenzial vorhanden, das mir einen sehr starken Eindruck macht. Eine Welt, in der junge Leute in einer solchen Masse losstürmen, um die Welt des Films zu erobern – in einer solchen Welt kann die Filmkunst nicht untergehen! *Das Gespräch führte Ulrike Toprak*

Die Verleihung des 26. Deutschen Kamerapreises

Moderation: Matthias Bongard

WDR Fernsehen
MO / 20. Juni / 23:25

Pio Corradi, Ehrenkammermann 2016



Sein Schaffen umfasst über 100 Filme: der Schweizer Pio Corradi Foto: WDR/privat

Der Schweizer Kameramann Pio Corradi erhält den Ehrenpreis des Deutschen Kamerapreises 2016. Sein Schaffen umfasst über 100 Dokumentarfilme, Dokumentationen und Spielfilme, die sich, so das Kuratorium Deutscher Kamerapreis in seiner Begründung, durch ihre feinfühligkeit in die „Seele der Dinge“ auszeichnen. Der Mensch steht bei Pio Corradi (Jahrgang 1940) im Fokus – in den Geschichten wie auch in der Zusammenarbeit. Corradi schaffe es mit seiner ruhigen, bedachten und warmherzigen Art Verbindungen zu seinen Protagonisten aufzubauen. Mit dieser Empathie drehe er in jedem Kulturkreis außergewöhnlich nahe, bildgewaltige und ausdrucksstarke Filme mit fesselnden Bildern.

Als Kameramann ist Pio Corradi unermüdlich, dreht seit den späten 1970er-Jahren zwei bis drei Filme im Jahr. Dazu gehören Produktionen wie „Giovanni Segantini – Magie des Lichts“ (2015), „Gripsholm“ (2000), „Grüningers Fall“ (1997) und „Höhenfeuer“ (1985).

Mit Corradi erhält nach Renato Berta im Jahr 2014 ein weiterer Schweizer Kameramann den Ehrenpreis. Der 26. Deutsche Kamerapreis wird am 18. Juni in Köln unter Federführung des WDR verliehen.

kp

ARD radiofeature:

Folterkammer ERITREA

Die Flüchtlingstragödien im Mittelmeer sind ständiges Thema in den Medien. Viele der Opfer stammen aus Eritrea. Die EU will das Land mit Millionenbeträgen unterstützen, um den Exodus zu stoppen. Aber das Regime profitiert selbst von der Massenflucht. „Warum finanziert Europa eine Diktatur?“, fragt WDR-Reporterin Bettina Rühl in ihrem ARD radiofeature „Folterkammer Eritrea“.



Foto: Giulio Piscitelli/laif

Zehntausende Eritreer verlassen jährlich ihre Heimat am Horn von Afrika. Tausende wollen nach Deutschland, wo es eine der größten eritreischen Gemeinden Europas gibt. Sie fliehen vor Menschenrechtsverletzungen wie willkürlichen Verhaftungen, Folter und Zwangsarbeit, von denen UN-Ermittler im Juni 2015 berichteten. Die Flüchtlinge zahlen Schleppern viel Geld, lassen sich auf gefährlichem Weg an die 2000 Kilometer entfernte Mittelmeerküste nach Libyen führen und steigen in klapprige Kähne oder Schlauchboote. Oft endet ihre Flucht in einer Tragödie.

Gründe genug, sich mit den Fluchtursachen zu beschäftigen, sagt die für Radiofeatures zuständige Redakteurin Dorothea Runge. Sie hat die WDR-Produktion „Folterkammer Eritrea. Ein Feature über die Finanzierung einer Diktatur“ von Bettina Rühl betreut. Darin nimmt die Hörfunkautorin ein Grenzschutzprojekt mit mehreren Ländern Ostafrikas namens „Better Migration Management“ unter die Lupe. Es soll illegale Migration in Ostafrika bekämpfen und verhindern. Finanziert wird es aus einem Treuhandfonds, für den die EU knapp 1,8 Milliarden Euro bereitstellt. Auch die deutsche staatliche Gesellschaft für Internationale Zusammenarbeit (GIZ) soll an der Umsetzung beteiligt werden.

Der Vorwurf: Schmuggler und Schlepper werden Partner der EU

Rühl beurteilt das Projekt als „problematisch“: Die EU arbeite mit den Sicherheitskräften der Regime zusammen, obwohl bekannt sei, dass die Netzwerke der Menschenhändler und Schmuggler in der Region hochgradig organisiert und ausgeklügelt seien, und zwar häufig unter Mittäterschaft von Offiziellen. Rühl: „Anders gesagt: Zu den Partnern der EU gehören ausgerechnet jene, die sie doch eigentlich bekämpfen will, nämlich die Schmuggler und Schlepper. Vor allem in Eritrea. Das haben meine Recherchen gezeigt.“

Und die seien sehr zeitaufwändig und mühsam gewesen, sagt die erfahrene Reporterin, die in der kenianischen Hauptstadt Nairobi lebt. In mehreren der Staaten, die für eine Recherche in Frage kamen – in Sudan etwa –, herrschten sehr strenge Einreisebedingungen für Journalisten. „Ein Pressevisum zu bekommen ist geradezu Glücksache“, sagt Rühl. Sie entschied sich deswegen gegen die Recherchen in den Flüchtlingslagern nahe der eritreischen Grenzen und suchte stattdessen über Kontaktleute Gesprächspartner in Äthiopien. Auch das war nicht einfach: „Ohne mehrfache Vermittlung der Deutschen Botschaft in Addis Abeba hätte ich das Visum nie bekommen“, sagt Rühl.

Weniger Pressefreiheit als in Nordkorea

Nach Eritrea reisen durfte die WDR-Journalistin genauso wenig wie die UN-Ermittler. Das Regime verwehrt ausländischen Beobachtern die Einreise. Die Organisation Reporter ohne Grenzen führt das Land seit acht Jahren auf Platz 180 ihrer Rangliste der Pressefreiheit – dem letzten Platz, direkt hinter Nordkorea.

Zudem hätten alle Eritreer auch im Ausland große Angst vor Repressionen ihrer Regierung. „Die Flüchtlinge haben gute Gründe zu fürchten, dass das Regime sich an ihren Familien rächt, die noch in Eritrea sind. Viele wollten deshalb überhaupt nicht ‚on the record‘ sprechen, niemand unter seinem richtigen Namen.“

Barbara Buchholz

Folterkammer Eritrea

ARD radiofeature über die Finanzierung einer Diktatur

WDR 5

SO / 26. Juni / 11:05 – 12:00

MO / 27. Juni / 20:05 – 21:00



Eine von uns:
**KERSTIN VON
KALCKREUTH**

Hörfunkredakteurin
Kerstin von Kalckreuth
arbeitet für die Kultsendung
»Liga Live« und gehört
zum EURO-Team der
ARD. Foto: WDR/Dahmen

„Schöne Sendung!“ rufen sich die Kollegen um kurz vor zwei überall auf dem Flur des Kölner WDR 2-Sendezentrums zu. Es ist der letzte Spieltag der Bundesliga-saison 2015/16. Eine Tabellensituation fast wie gemacht für »Liga Live«: Der Meister steht zwar fest, aber der Abstieg ist noch nicht entschieden. Spannung pur! Kerstin von Kalckreuth leitet heute den Samstagsnachmittagsklassiker. Die Redakteurin sitzt in der Senderegie und verfolgt das Geschehen über ihre Kopfhörer: Auf dem einen Ohr bekommt sie mit, was in den neun Stadien passiert, auf dem anderen hört sie Moderator Sven Pistor im Studio

und die Techniker in der Senderegie. Die Bundesligakonferenz in »Liga Live« ist Radio at its best: schnell, live, stimmungsvoll. „Sven, auch dir eine gute Show“, ruft von Kalckreuth dem Moderator zu. Sie geht gelassen und diszipliniert mit der Masse an Informationen und Anfragen um, die sie pausenlos erreichen.

Diese Souveränität verdankt sie ihrer Erfahrung. Seit 2006 arbeitet die 41-Jährige beim WDR-Hörfunk. Zuvor absolvierte die studierte Sportwissenschaftlerin ein Zeitungsvolontariat und war zehn Jahre lang als Reporterin für Tageszeitungen unterwegs. Ein völlig anderes Arbeiten, wie sie sagt: „Für einen Artikel konnte ich die 50 000 Menschen im Stadion total ausblenden – beim Radio muss ich jederzeit für alle Infos offen sein.“

Bierhoffs Umgang mit den Medien

Diese Fähigkeit wird ihr in Frankreich zugutekommen. Von Kalckreuth ist als Redakteurin des federführenden WDR für den ARD-Hörfunk bei der Nationalmannschaft stationiert. Während Teamchefin Sabine Töpperwien und Programmchef Marcus Tepper in Paris arbeiten, leitet von Kalckreuth das Radio-Team beim Mannschaftsquartier in Évian-les-Bains. „Wir sind zwei Redakteure, haben drei Journalisten für Live-Gespräche und vier Storymacher dabei“, erzählt sie.

Damit die Berichterstattung über den Weltmeister komplett abgedeckt ist, bleibt ein Teil des ARD-Radio-Teams immer beim National-Team. „Wenn die Mannschaft in Évian ist, sind wir in Évian. Wenn die Mannschaft in Lille oder in Paris spielt, dann fliegen wir mit.“

Allerdings wird die Euro alles andere als eine Vergnügungsreise für Kerstin von Kalckreuth. Es gibt 55 Radiowellens, die meisten wollen über die Europameisterschaft berichten. Von Kalckreuths Hauptaufgabe wird es daher sein, diese unterschiedlichen Wellen zu versorgen, mit Interviews, aktuellen O-Tönen und Neuigkeiten rund um die Spieler.

Schon vier Wochen vor der EM liegen rund 2000 Gesprächsanfragen aus der ARD vor. Sie werden weit im Vorfeld gebucht. Gehandelt werden sogenannte Sechs-Minuten-Slots: Wie zufrieden ist Jogi Löw? Wie geht es Manuel Neuer? Was macht Schwein-

Kerstin von Kalckreuth ist nicht nur eine von uns – sie ist unsere Frau bei der Nationalmannschaft! Wenn am 10. Juni die EURO beginnt, wird die Hörfunkredakteurin beim Weltmeister in Évian sein. Und für den gesamten ARD-Hörfunk einen guten Draht zu Mannschaft und DFB pflegen.

und weiß, vor welche Schwierigkeiten er die Journalisten stellt, wenn er mal wieder absagen muss. Aber an den Anfragen kommt von Kalckreuth nicht vorbei: Denn es gilt das ungeschriebene Gesetz, dass die Journalisten die Nationalspieler nicht ansprechen, wenn sie sie zufällig im Ort treffen. Verständlich: Die Profis sollen ihre Ruhe haben, schließlich wollen sie ein Turnier gewinnen. Oliver Bierhoff hat deshalb ein Konzept erarbeitet, das den Akteuren ein optimales Umfeld gewährleistet. Mannschaftshotel in der Ruhe Évians, Trainingsgelände und Medienzentrum in fußläufiger Entfernung. „Oliver Bierhoff weiß, wie wichtig Radio ist“, sagt von Kalckreuth über den Teammanager. Denn wenn es um die deutsche Fußballnationalmannschaft geht, dann sind täglich knapp 38 Millionen Hörer ganz Ohr. Bierhoff weiß das für die Mannschafts-PR zu nutzen – und pflegt einen professionell freundlichen Umgang mit den Medienleuten.

Und wer wird Europameister? Eine Vorhersage lässt sich die Redakteurin nicht abnötigen. Für von Kalckreuth steht ohnehin nicht der sportliche Erfolg im Vordergrund, sondern die Qualität der Berichterstattung. „Ich arbeite mit super Journalisten, die gehören mit zum Besten, was die ARD bei der Sportberichterstattung zu bieten hat.“ Die Arbeit bewege sich deshalb auf einem hohen journalistischen Niveau. Bleibt nur noch zu hoffen, dass die Mannschaft auf ähnlich hohem Niveau Fußball spielt. Und dass es so eine „gute Show“ wird.

Ute Riechert

Wie werde ich Sportredakteurin im WDR?

Kerstin von Kalckreuth ist Sportredakteurin beim WDR Hörfunk. Der Job der Journalistin setzt u.a. große Fußball-Fachkompetenz voraus. Außerdem erfordert er strategisches, akribisches Denken unabhängig von aktuellen Ereignissen. Hohe soziale Kompetenz ist eine Grundvoraussetzung, um die Radio-Mannschaft aus ganz Deutschland bei einem Turnier wie der UEFA EURO zu einer geschlossenen Teamleistung zu führen. Der Sportredakteur muss daher besonders teamorientiert handeln.



Sportchefin Hörfunk
Sabine Töpperwien
Foto: WDR/Sachs

Auf einen Cappuccino mit **Wim Dohrenbusch**

Noch einmal war Wim Dohrenbusch im April in Nairobi. Dort hat der frühere ARD-Korrespondent nicht nur seine Kollegin Linda Staude vertreten, sondern war auch in Sachen „Apamoyo“ unterwegs. So heißt der Verein, den er gegründet hat, um künftig Menschen in der kenianischen Hauptstadt zu helfen. Wir verabreden uns zum Interview mit ihm im Café – per Handy.

Herr Dohrenbusch, wo treffen wir Sie an?

Ich sitze im Java Coffee House in Nairobi. Die machen guten Cappuccino und Passionsfruchtsaft. In den vergangenen Wochen habe ich noch einmal eine Vertretung im Studio gemacht, bevor ich jetzt in den Vorruhestand gehe. Die Stadt kenne ich seit mehr als 30 Jahren; Ich habe hier gelebt, zuletzt mit meiner Familie von 2003 bis 2009.

Was reizt Sie an Afrika?

Das angenehme Klima und die Natur. Aber vor allem die Vielschichtigkeit und die Gegensätze. Hinter jeder Ecke lauert eine Überraschung. Die Leute sind unglaublich offen, freundlich, neugierig. Man wird angesprochen, es gibt immer etwas zu quatschen. Aber man wird als Europäer auch oft angepumpt.

Ist das nicht ermüdend?

Ja, manchmal auch frustrierend. Man muss nein sagen und weggucken können. Armut und Arbeitslosigkeit springen einem ständig ins Auge. Aber was ich gut finde: Hier ist jeder ein „Businessman“. Jeder versucht etwas, riskiert etwas.

Wem haben Sie zum Beispiel geholfen?

Einem Bettler, Jackson. Der kann nicht laufen, hat Polio, ganz dünne Beine. Mit ihm habe ich viele Reportagen gemacht, er kennt die Leute aus den Slums. Jahrelang schwärmte er davon, in seinem Geburtsort eine Mühle zu betreiben. Irgendwann habe ich ihm geholfen, das Ding da hingestellt. Nach Jahren treffe ich ihn wieder und raten Sie, wo? In Nairobi auf der Straße. Er hatte jemanden eingestellt, der seinen Job für ihn in der Mühle macht. Es war ihm schlicht zu öde auf dem Land. Mit seinem Rollstuhl kam er von der Farm nicht runter. Da habe ich festgestellt: Wer bin ich denn, dass ich vorschreiben muss, wie jemand sein Leben zu leben hat?

Wie kann man es anders machen?

Ich habe lange überlegt. Entwicklungshilfe stehe ich kritisch gegenüber. Immer kommen die Weißnasen und stellen was hin. Das Projekt lebt dann von der Substanz, bis die „Helfer“ wiederkommen und neu investieren. Auch das Klischee vom kleinen Finger und der ganzen Hand hat sich oft bestätigt. Das ärgert



Wim Dohrenbusch im Java Coffee House in Nairobi, Ortsteil Westlands. Die Bilder im Hintergrund stammen von Samuel Githui, einem kenianischen Künstler und Freund des WDR-Journalisten.
Foto: Dohrenbusch

„Zum Abschluss meiner Arbeit in Nairobi möchte ich etwas zurückgeben. Ich kenne viele Leute. Die möchte ich zusammenbringen.“

mich. Wir aus den Industrienationen wollen Gutes tun, verlieren aber aus den Augen, dass wir Eigenverantwortung und Initiative fördern müssen. Ich zitiere gerne die Friedensnobelpreisträgerin Wangari Maathai, die sagte: „Wir Kenianer müssen selber die Ärmel hochkrepeln.“

Was tut Ihr Verein?



Das Bildungssystem in Kenia ist gut, hat aber einen Haken: Es ist zu sehr auf Akademiker ausgerichtet. Die wenigsten der High-School-Absolventen finden einen Job. Keiner will Handwerker werden, aber alle Arzt, Anwalt oder Pilot. Es gibt keine gute Berufsausbildung wie bei uns. Da will ich ansetzen. Mir war klar, ich kann nicht mit der Gießkanne Geld verteilen. Daher will ich den Bewohnern des Kibagare-Slums, der direkt hinter dem ARD-Studio gelände liegt, Hilfe anbieten. Ein Mittelsmann ist dort gut vernetzt, kennt die Jugendlichen. Ich habe Kontakt zu zwei Ausbildungsinstituten und einer Handvoll Unternehmen, die bereit sind, Praktikanten zu beschäftigen. Wir finden Talente, leisten Starthilfe, und fördern so die Eigeninitiative.

Sie werden Ihren Vorruhestand nutzen, den Verein aufzubauen. Was treibt Sie an?

Zum Abschluss meiner Arbeit in Nairobi möchte ich gewissermaßen etwas zurückgeben. Ich kenne viele Leute. Die möchte ich zusammenbringen. Für mich ist es aber auch eine Möglichkeit, Kontakt zu halten. Ich hänge sehr an Land und Leuten. Und jetzt habe ich Zeit.

Mit Wim Dohrenbusch sprach Ina Sperl

Hotlines

/ 1LIVE 1LIVE DIGGI	Hotline	+ 49 (0) 221 567 89 111	ARD / ZDF / Deutschlandradio BEITRAGSSERVICE WDR: Service-Hotline	+49 (0) 1806 999 555 55 *
	Faxline	+ 49 (0) 221 567 89 110 1live@wdr.de		
/ WDR 2	Hotline	+ 49 (0) 221 567 89 222	DasErste Zuschauerredaktion Verkehrsinfo (Sprachserver)	+49 (0) 89 59002 3344 + 49 (0) 221 168 030 50
	Faxline	+ 49 (0) 221 567 89 220 wdr2@wdr.de		
/ WDR 3	Hörertelefon	+ 49 (0) 221 567 89 333	Radioprogramminformation Besucherservice	+ 49 (0) 221 220 29 60 + 49 (0) 221 220 67 44
	Faxline	+ 49 (0) 221 567 89 330 wdr3@wdr.de		
/ WDR 4	Hörertelefon	+ 49 (0) 221 567 89 444	Maus & Co. Der Laden (Shop WDR-Arkaden)	+ 49 (0) 221 257 21 34
	Faxline	+ 49 (0) 221 567 89 440 wdr4@wdr.de		
/ WDR 5	Hotline	+ 49 (0) 221 567 89 555	WDR im Internet	www.wdr.de
	Faxline	+ 49 (0) 221 567 89 550 wdr5@wdr.de		
/ KIRAKA	Hotline	0800 220 5555 kiraka@wdr.de	WDR per Post	Westdeutscher Rundfunk Köln 50600 Köln
/ FUNKHAUS EUROPA	Hotline	+ 49 (0) 221 567 89 777	* 20 Cent pro Anruf aus dem deutschen Festnetz, max. 60 Cent pro Anruf aus dem deutschen Mobilfunknetz	
	Faxline	+ 49 (0) 221 567 89 770 funkhauseuropa@wdr.de		
/ WDR FERNSEHEN	Hotline	+ 49 (0) 221 567 89 999		

Impressum

Herausgegeben von der Abteilung Presse und Information des Westdeutschen Rundfunks Köln, Leiterin Ingrid Schmitz. WDR print erscheint monatlich und kann kostenlos bezogen werden.

Redaktion: Maja Lenzian (Leitung), Sascha Woltersdorf; Redaktionsassistenten: Marita Berens, Susanne Enders
Haus Forum, Raum 102, 50600 Köln.
Telefon: 0221-220 7144
Fax: 0221-220-7108,
E-Mail: wdrprint@wdr.de

Bildrecherche: Maria Lutze (Dokumentation und Archive), Bild-Kommunikation

Titel-Foto: Das Dreamteam der ARD mit Mehmet Scholl, Europameister 1996, und Moderator Matthias Opdenhövel, Foto WDR/Ripke

Redaktionsbeirat: Anja Arp (Personalrat), Klaus Bochenek (Hörfunk), Martina Ewringmann (Marketing), Torsten Fischer (Personalrat), Markus Gerlach (Produktion & Technik), Catrin Grabkowsky (Intendant), Peer Hartnack (Direktion Produktion und Technik), Christiane Hinz (Fernsehen), Ulrich Horstmann (Hörfunk), Birgit Lehmann (Studio Düsseldorf), Michael

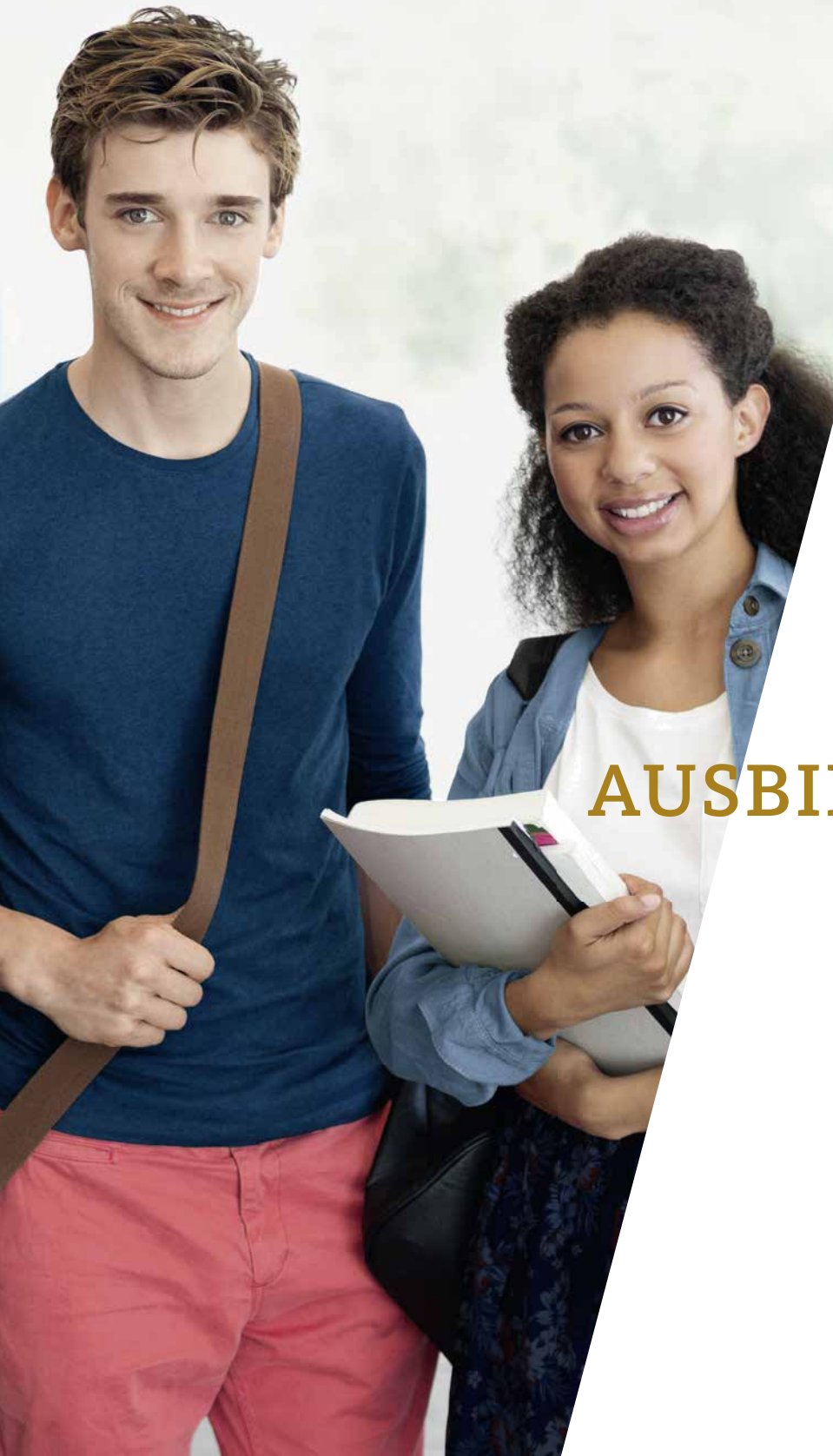
Libertus (Justizariat), Dr. Wolfgang Maier-Sigrist (phoenix), Anthon Sax (Produktion & Technik), Christiane Seitz (Personalrat), Andrea Schedel (HA Betriebsmanagement), Carsten Schewecke (Verwaltungsdirektion).

Layout & Produktion: MedienDesign, Düsseldorf

Druck: Schaffrath DruckMedien, Geldern
Gedruckt auf ProfSilk – Umpapier zertifiziert nach EMAS, ISO 14001, ISO 9001, OHSAS 18001, ECF, FSC®, PEFC

Redaktionsschluss der Juli/August-Ausgabe ist der 10. Juni 2016

WDR¹



WIR LADEN EIN
AUSBILDUNGSTAG

25. Juni 2016

10.00 bis 15.00 Uhr
WDR-Produktionsgelände
Freimersdorfer Weg 6
50829 Köln

karriere.wdr.de

